

Magazin



Sondernummer
Linza. d. Donau

BERGLAND

4. Jahrgang · 1923
Doppelheft 1/2

Himmlich



wird der Kaffee mit

Imperial-Feigenkaffee mit der



aus der

IMPERIAL-FEIGENKAFFEE-FABRIK

VORM ADOLF TSCHEPPEL

KARL KUHLEMANN / WIEN X.

IMPERIAL-FEIGENKAFFEE MIT DER KRONE

die Würze der weltberühmten Wiener Kaffees.
echt von unvergleichlicher Güte.

ANOR-KAFFEE-WÜRZE

welche teilweise und auch ganz den teuren Bohnen-
kaffee ersetzt, wird allein oder mit geringer Menge
Bohnenkaffee vermischt zur Zubereitung eines wirk-
lich guten Kaffeegetränktes verwendet.



L * I * N * Z W * E * L * S

HUMBOLDTSTRASSE 15

Fernsprecher Nr. 761 und 208 • Telegramm-
Adresse: Puchfahrzeuge oder Austrodaimler

KAISER JOSEFPLATZ 21

Fernsprecher Nr. 349 • • • • • Telegramm-
Adresse Puchfahrzeuge oder Austrodaimler

- Automobile
Personenwagen, Lastwagen,
Omnibusse
- Feldbahnmotoren
- Motorpflüge
- Traktoren
- Zugautos
- Elektrische Oberleitungsbahnen
- Akkumulatorenwagen
- Boots- und Schiffsmotoren
- Motorräder
- Hilfsmotoren
- Fahrräder
- Auto- und Fahrrad-Pneumatiks
- Vollgummi
Das Aufpressen neuer und das Ab-
pressen alter Vollgummireifen kann
in unserem Betriebe in Linz unver-
züglich vorgenommen werden
- Betriebsmittel
- Nähmaschinen
- Elektromotoren und -Material
- Ersatz- und Zubehör-Teile

MARTIN SPORN
GESELLSCHAFT M. B. H.
LINZ
GRABEN 36 u. 38 DOMGASSE 5 u. 7
TELEPHON NR. 566 / TELEGRAMME: MARTIN SPORN, LINZDONAU

GROSSHANDELSHAUS FÜR TEXTILWAREN

Stets reiche Auswahl in Tuch-, Leinen-, Seiden-, Woll- und Baumwoll-Waren
zu billigsten Preisen * Aufmerksamste Bedienung * Muster gratis und franko
* Eigene Manipulation von Weißwaren und Futterstoffen *

MÜHLVIERTLER BAUMWOLLWAREN-ERZEUGUNG, HANDWEBEREI

Spezialfabrikate: Artikel Nr. 683, 6/4 Linzer Kanevas, Artikel Nr. 706, 6/4 Linzer 1^a Gradl

Verkaufs-Geschäft und Versand-Abteilung im Linzer Geschäftshause * Faktorei:
Waldschlag O.-Oe. * Korrespondenzen und Bestellungen sind
nur an unsere Adresse nach Linz zu richten.

*

INNSBRUCKER MASCHINENFABRIK

Offerte kostenlos

GES. M. B. H., INNSBRUCK—WILTEN

Offerte kostenlos

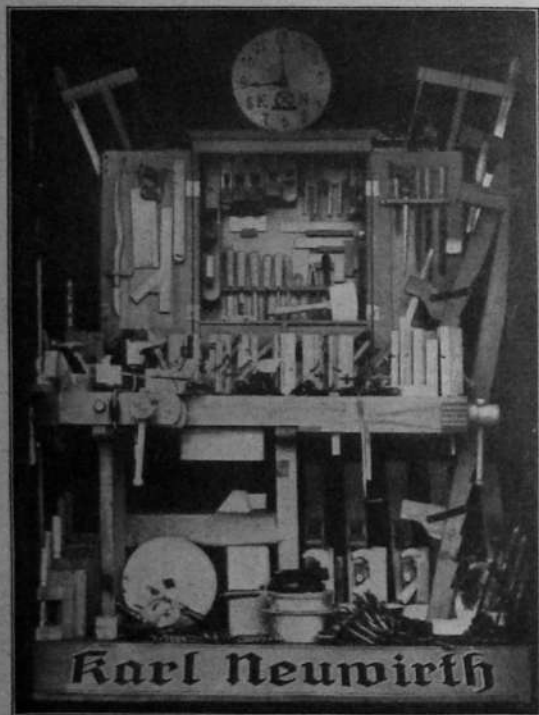
Fabrik: Wilten, St. Bartlmä 3, Telephon Nr. 215

Kaufm. Büro: Pradlerstraße 51, Telephon Nr. 449

empfeht sich zur Anfertigung aller in den Maschinenbau einschlägigen Arbeiten und Reparaturen
Spezialmaschinen für die **Holzbearbeitung**, Wasserräder, **Turbinen-** und **Mühlenbau**. — Aufstellung von
Transmissionen aller Art. — Stets auf Lager: Gatter- u. Kreissägeblätter sowie Bandsägen, Sägefellen etc.

Übernahme von kompletten Einrichtungen für Sägewerke und Tischlereien

135



PALMA

Kautschuk-Sohlen u. Kautschuk-Absätze



Innsbruck • Tirol

gegenüber dem
Hauptbahnhofe

*

Sonnenbar

*

Vornehmste
 Vergnügungsstätte der Landeshauptstadt
 Täglich dezentes Familienprogramm mit
 14 tägigem Wechsel

Direktor Max Ambach

Treffpunkt der eleganten Welt

b35

Unterberger & Co.

Internationale Transporte · Innsbruck · Kufstein · München

Italientransporte — Sammeldienst nach und von Südtirol, Wien und München — Spezialdienst für Obst, Gemüse und Südfrüchte. — Eigenes Lagerhaus mit Geleise-Anschluss Innsbruck-Hauptbahnhof. Transitlagerung. Verzollung, Möbeltransport.



Fürs Frühjahr
Handschuhe
in allen Qualitäten

vorzüglich in Schnitt
erhalten sie
nur im

SPEZIAL-GESCHÄFT
E. BAYR
Maria Theresienstraße 34

Religiöse
Artikel

Großhandlung

**Gregor
Fischer**

Innsbruck
Leopoldstraße 11

Kurz- und
Galanterie-
Waren

u 35

Engelst spaken

August
Lammenberger

Vornehm Damen-
bekleidung, feine
Wäsche, Parfümerie,
Wollwaren u. s. w.

Innsbruck Landhausstraße 1.
Ecke Theresienstr. Telefon 905/III



Lager von

Klubessel
Klubgarnituren
* Polstermöbel *
Matrassen

Tapezierer · Arbeiten
und Reparaturen

H. Kunze

Innsbruck, Muroserstr. 86

Begründet 1882
Telephon 1198 8

v 35



Teppichhaus

Weiser & Fohringer

Innsbruck, Landhausstraße 3

Teppiche, Vorhänge, Decken, Wandstuck, Einoleum,
Bodentuch, Matrazengradl, Möbelstoffe

Perfer-Teppiche

*



Spezialhaus für Zeichen-
material, Malutensilien,
technische Papiere, Meß-
instrumente, Bürobedarf,
Graphik, Schulrequisiten
und Kunstwerkzeuge u. c.

Bier & Biendl Innsbruck
Landhausstr. 6

En gros Telephone Nr. 973/4
En detail

b 33



RUDOLF BAUR

LODENHAUS

INNSBRUCK

RUDOLFSTRASSE 4



TELEGRAMME: LODENBAUR INNSBRUCK



Ich erzeuge moderne Raglans, Turisten-, Jagdmäntel, Pelerinen für Herren und Damen aus reinwollenem, weichem, leichtem und wasserdichtem Kameelhaarloden. Meine Herren- und Damenmäntel zeichnen sich durch solide Ausführung, vornehmen Schnitt und tadellosen Sitz aus. Meinem alten Geschäftsprinzip treu bleibend, biete ich meinen Kunden nur erstklassige Ware und bin infolgedessen heute in der Lage, eine reichhaltige Kollektion reinwollener und feinsten Fabrikate zu konkurrenzlosen Preisen zu offerieren

*Lodenstoffe per Meter
Konfektion*



Bergland

ILLUSTR. ZEITSCHRIFT / DRUCK UND VERLAG DER WAGNERSCHEN UNIVERSITÄTS-BUCHDRUCKEREI, INNSBRUCK

Schiffleitung und Verwaltung: Innsbruck, Erlertstraße 7 / Fernsprecher: Schiffleitung Nr. 750, Verwaltung Nr. 751
Österreichisches Postspargassen-Konto Nr. 181.472 / „Bergland“ ist in jeder größeren Buchhandlung Österreichs, des Deutschen Reichs und der Schweiz erhältlich.



Linz an der Donau.

Von den Hauptstädten der ehemaligen deutschen Kronländer der alten Monarchie und der jetzigen Bundesländer der österreichischen Republik hat man — man wird sich dessen erst bewusst, wenn man darüber näher nachdenkt — den Namen der Kapitale des Landes ob der Enns im Trubel der Tagesereignisse und des Weltgeschehens nie all-

zu oft nennen gehört. Es scheint sich mit der oberösterreichischen Landeshauptstadt so zu verhalten wie mit der Frau, von der man sagt, daß sie die anständigste sei, weil von ihr am wenigsten gesprochen werde... Tatsächlich hat Linz recht selten von sich reden gemacht, es hat auch in der Vergangenheit fast nie eine auffallendere Rolle gespielt, ist nie Mittelpunkt von weltbewegenden Ereignissen gewesen. Still und friedlich ist es — eine deutsche Siedelung in deutschem Lande — gewachsen und zu dem geworden, was sie heute ist: eine große Stadt, die mitten im lieblichen Grün der reichen, fruchtbaren Gefilde, Hügel und Auen des oberösterreichischen Vorarlberandes an den Ufern des altberühmten Donaustromes liegt.

Freilich hat auch die Stadt Linz im Laufe ihrer Tage so manche Wandlungen, manche schlimme Nöte, manchen Sturm und Drang über sich ergehen lassen müssen, doch stand es meistens mehr oder weniger abseits vom eigentlichen Strome der Geschicke, so daß es von den ärgsten Uebeln doch ziemlich verschont blieb. Linz ist das alte Lentia der Römer. Herzog Leopold VI. von Oesterreich brachte die feinerzeit schon stattliche Siedelung von dem reichen Adelsgeschlechte der Grafen von Haunberg an sich. Im Jahre 1324 wurde sie zur Stadt erhoben und später unter Friedrich III. befestigt.

Die aufgeregtesten Zeiten, die Linz erlebt hat, dürften wohl die Jahre des langwierigen Bauernkrieges gewesen sein, der zur Reformationszeit, gleichzeitig in anderen deutschen Landen, auch in Oberösterreich tobte und dessen treibende Ursachen hier hauptsächlich religiöser Natur waren. Ein zeitgenössischer Bericht — der Brief, den ein Vertreter des feinerzeit so mächtigen Hauses der Fugger am 1. De-

zember 1596 aus Linz nach Augsburg sandte, — gibt von den damaligen Verhältnissen im Lande und von der Stimmung und den Sorgen der Linzer ein zwar nur flüchtiges, aber sehr bezeichnendes Bild. In diesem Berichte heißt es: „Unsere Bauern sind wie vom Teufel besessen. Sie versammeln sich in den vier Vierteln, und man glaubt, daß vorgestern ihrer achtzehn-

dem Fürsten Georg Rakoczy von Siebenbürgen geschlossen wurde. Im österreichischen Erbfolgekriege wurde Linz 1741 von den Bayern und Franzosen erobert, aber schon am 23. Jänner 1742 von den Oesterreichern wieder genommen. Am 17. Mai 1809 kam es bei Linz zu einem Gefechte zwischen den Oesterreichern unter Kolowrat und den Sachsen und Württembergern unter Bernadotte, wobei die letztgenannten Sieger blieben. Aus allen diesen Kämpfen und Nöten ist aber die Stadt immer ziemlich glimpflich davongekommen.

Die Vergangenheit hat im heutigen Linz nicht allzuviel äußere Spuren hinterlassen. Von den zweihundertdreißig Maximilianischen Thürmen, die schon vor langer Zeit als Befestigungswerke aufgegeben wurden, sind heute nur mehr wenige erhalten. Im Allgemeinen zeigt die Physiognomie des Stadtbildes keine besonders markanten Züge. Linz hat nicht so viel alte Paläste und Thürme, nicht so viel romantische und malerische Bauten und Anlagen als Denkmäler einer reichen



Linz a. d. Donau.

Platz des 12. Noeember.

tausend zu Kremsmünster gewesen sind. Sie haben aber keine Gewalt geübt, weil man ihnen Speise und Trank auf ihr erstes Begehren gereicht hat. Dies haben sie aber nicht annehmen wollen. Es ist ein verzaubertes Wesen in ihnen, daß sie in dieser Kälte auf bloßes Ansagen Weib und Kinder verlassen, von Haus und Hof laufen und dabei weder den Städten, Schlössern und Dörfern Gewalt antun. Sie sagen den Untertanen, die sie mit sich ziehen, daß Köcher, Hahnen und Käse, ja auch gar die Weiber, hinwerden können, und sie versetzen auch ihr Vieh da und dort bei den Wirten und vertrinken das Geld. Wir erwarten ihrer morgen eine große Anzahl hier, da die Resolution, die man ihnen eröffnen wird, bereits aus Prag angekommen ist.“

Der Krieg ist übrigens erst viel später von Gottfried von Starbemberg unterdrückt worden, nachdem Linz von den Bauern unter ihrem Führer Stefan Fadinger auch noch vergeblich belagert worden war. (1626.)

In Linz war es auch, wo am 24. August 1645 der Friede zwischen Kaiser Ferdinand III. und

Gesichte, wie etwa Salzburg oder Innsbruck. Immerhin findet sich aber auch hier, namentlich in den alten Stadtteilen eine Reihe von interessanten Gebäuden und Architekturbildern, die an die verschiedenen Epochen des langsam werdenden Wachstums der Stadt erinnern, so die alte Stadtpfarrkirche, deren Grundstein schon 1286 gelegt wurde, der alte Dom (1670), die Kapuzinerkirche mit dem Grabe Montecuccolis, das alte Schloß, das später zu einer Kaserne umgewandelt wurde, die bischöfliche Residenz, das Landhaus, nicht zu vergessen der Dreifaltigkeitssäule auf dem Haupt-Paradiserbause aus der Barock- und späteren Zeit. Der Charakter des Linzer Stadtbildes ist aber im wesentlichen noch heute trotz der oben genannten Städte schon weit überflügelt bürgerlichen Wohlhabenheit, ja von einer jungen, forsjugenden ländlichen Ruhe.

Dabei aber ist die Stadt keineswegs ohne rege pulserendes Leben. Sie ist nicht bloß die

er weltlichen und geistlichen Landes- nicht bloß der Sitz einer Reihe von — und höheren Bildungsanstalten — nicht bloß ein bedeutender — in vieler Hinsichten, nicht bloß ein Stützpunkt der Donau-Dampfschiff- der größte Stapelplatz der vielen in- eugten Güter, — sie ist auch selbst hochentwickelter Industrien und als ittelpunkt des ganzen oberösterreich- andels und Wandels mit allen mo- nunalen, sommerziellen und kultu- richtungen und Anlagen, die manch- stadt zum Vorbilde dienen können. y dieser regen Betriebsamkeit, die t, wehrt man in den Straßen von anz das Gefühl der en Frische, die aus grünen Umgebung iten in die Straßen nen scheint. Ist nicht Name der belebtesten er von Linz — der e — bezeichnend für engen Zusammenhang mit dem Bauernlande, umgeben ist? Und st es für die große h, daß ihr Straßen- oestimmten Gelegen- vom Landvolke keine te erhält. Die Linzer hinwiederum die Ver- der ländlichen Um- a deswegen immer t erhalten, weil ihnen gliche Schönheit von nerschöplicher Bort ab- reicher Erholung gewer- er die fruchtbare Ebene, iebliche Hügel land, dort Donauland und drüben polis von Linz', der che Pöstlingberg, von Blick südwärts über das ingebettete Linz hinweg n schneebedeckten Gipfeln a, nordwärts über die Belt des Mühlviertels bis numwobenen Böhmer- ine weite Vogelschau, die es Land und diese Stadt en muß.

Weihnachtsbeilage findet man höchst selten von ihnen eine Zeile im Lokaltblatt. Sehen kann man die Linzer Dichter ebenso selten, und da sie jede Geste und jede Pose verabscheuen, so sind sie für den Nichtintimus auch schwer er- lennbar. Die große Stadt Linz hat leider nur ein beschiedenes geistiges Leben, sie besitzet eben keine Hochschule als geistigen Krisallisations- punkt, sie ist keine Theaterstadt, hat nur wenige und nicht sehr bedeutende öffentliche Samm- lungen und Kunstschätze, ihre reichhaltige und wahrhaft kostbare Bibliotheka publica ist höchst nordärzigt untergebracht, daher fast unbekannt und unbekannt.

Trotz solcher für Rufensöhne wenig einla- dender Verhältnisse lebt in und um Linz eine

nicht geringe Zahl wirklicher Dichter. Lauter Einsame, die sich zu gegenseitigem befruch- tenden Gedankenaustausch fast nie begegnen, sich öffentlich höchst selten sehen und hören lassen und ganz ihren Familien, ihren nächsten Freunden und Bekannten leben. So wurde es immer gehalten und jede Gründung einer lite- rarischen Vereinigung ist bald darauf nach kurzem Dasein wieder in die Brüche gegangen. Die Dichter selbst tragen daran wohl die ger- rinste Schuld. Singbögen wollen ja frei sein! Die Ursache liegt in der Mißgunst der Ver- hältnisse. Man kann aber ebenso gut auch von einer Gunst der Verhältnisse sprechen, denn Linz, die aufblühende schöne Großstadt, liegt in urdeutschem Lande zwischen Bayern und Wien, es ist das Tor zum Salz- kammergut, ein deutsches Tor zu den Alpen überhaupt.

Wo anders sollen sich seelische und geistige Kräfte nähren und entwickeln können in froher schöp- ferischer Arbeit, denn hier! Und das schöne, im Mai zu den Füßen der schneeigen Alpen bräunlich erblühende Land, das wonnige, weiche Donauland — hat es nicht schon in Urwäters Zeiten die Zun- gen begeisterter Sängere geliebt?

Sollen wir nun mit dem trost- lichen Aufzählen der Namen der Dichter und ihrer Werke begin- nen? Wozu? Das ist leicht über- all zu finden und jeder Buchladen gibt Bescheid. Und doch, aber kurz und eigens:

Samhaber ist alt, gebeugt, sein scharfes Profil hat an Durch- gestigung gewonnen. Hier und da steht er begeisterungsdurchglüht am Podium und spricht Verse, hochdeutsch oder gar in Mundart und sie lauschen dieser lodernen Jünglingsseele und vergessen des gebeugt und müde durch die Gas- sen Schlürfenden. Und die hohe, schwarze, etwas unruhige Dame mit dem hellen Blick, die fast scheu um die Ecke hastet, um auf der Spittelwiese in einem Hausdor zu verschwinden. . . . Von ihr spricht die halbe Welt mit Ehr- furcht und Bewunderung, aber die guten Linzer kennen das etwas exklusive Fräulein kaum, das hier Nacht für Nacht in einsamen Stunden am Schreibtisch schafft. . . . Entrika Freirin von Handel. Mazzetti . . .

Alshod.



Linz a. a. Donau.

Der Dichter.

es, sonniges Linz, be- wptstadt des Landes der L auch du hast steds Mauern gottbegnadete Dichter be- die sich in dir wohlageführt und ge- haben nach Herzenslust. Zwar frei- dat manch einer dich nicht aufgesucht, große Walbert Stifter und Hermann Alm, die von amtswegen dahin ver- wurden und dann geblieben sind bis Ende. Auch in den letztverfloffenen nach dem Zusammenbruch, als das nde Renommé des billigen Lebens in adum wohl manches das einbeschwerte hery im kühlen Dachlammlein heißer lieh, ist dir, soweit es mir bekannt sein Zugang geworden. Deine Dichter e Stammgäste eines Weinhauses, man sie, sobald sie — fehlen. Wie wenig mögen es wissen, daß in ihrer Stadt dter leben. Außer in der Oster- ober

Pöstlingberg.

O Pöstlingberg, du Landeshort,
Du Perle der Provinz,
Du Segensquell und Gnadenort,
Akropolis von Linz!

Es trocknet der Schönwetterwind
Die Felder und den Steg,
Nimm Hut und Schal, mein schönes Kind,
Und mach' dich auf den Weg.

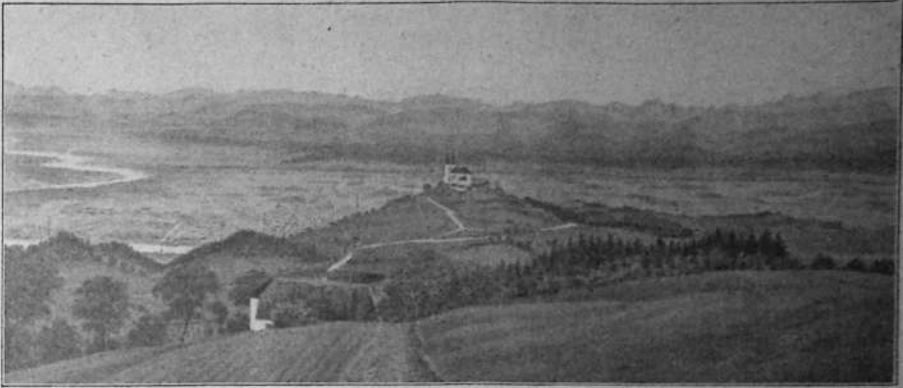
Es schleppt sich in des Jahres Lauf
Viel Sünd' dahin und Leid,
Komm', tragen einmal wie hinauf
Ein Stückchen Schicksal.

Hermann von Mün.

dem langen Graubarb, über den lustige Luch- augen lugen und der tagtäglich, von der Ma- gistratsbibliothek kommend, müde den steilen Nömerberg zu seiner Behausung hinaufsteigt, in seine Stube, wo die lustige „Nadlmaschin“ steht . . . Leopold Sörmann . . .

Und die mitterlich und klug blickende Frau, das Aelbild der gediegensten Altlingerin, die vom Fenster ihres wunderhübschen Wieder- materjalons aus auf die Promenade hinab- späht, um aus den Vorbereitenden sich einen letzten Strich zu einer Figur fürs jüngste Nappenblatt zu holen . . . Susi Wallner . . .

Und der kleine, beleibte, weißhaarige Herr, der mit schnellen kurzen Schritten durchs Schmidtor trippelt, das jugendfrohe Gesicht auf sein Linz gerichtet, das er als Stadtpoet immer wieder verherrlicht . . . Hans Ernst . . .



Elektrische Bahn auf den Pöstlingberg

Schönster Ausflugsort von Linz a. D.

Berghotel und Restauration mit großer Aussichtsterrasse
Großartiges Alpenpanorama

Herrlicher Rundblick
(Donautal, Alpenkette vom Schneeberg bis Wagnann
Vorberge des Böhmerwaldes)

Elektrische Turmbahn * Größte Sehenswürdigkeit * Elektrische Turmbahn





E.-B.-G.

OBERÖSTERREICHISCHE ELEKTRO-BAU AKTIEN-GESELLSCHAFT



LINZ

Hauptbüro und Lager:

Museumstraße Nr. 4-8
Fernsprecher: Nr. 289, 292, 293, 597

+

Überlandgespräche 255

+

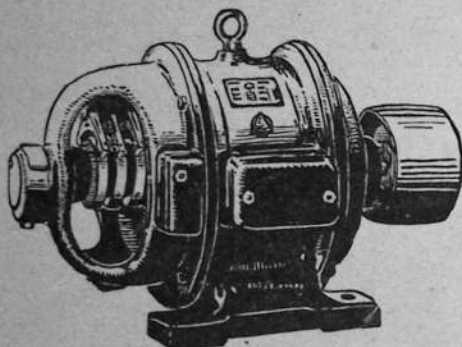
**Fabrik und
Reparaturwerkstätte:**

Garnisonstraße Nr. 3 und 5
Fernsprecher 65

+

Drehtenschrift:
Elektrobau Linz

+



Zweigniederlassung:

Steyr, Stadtplatz Nr. 46
Fernsprecher: Nr. 51, 222

+

Filiale:

Ried im Innkreis
Stelzhamerstraße Nr. 6
Fernsprecher 75

+

Verkaufsstellen:

Linz, Landstraße Nr. 32
Hauptstraße Nr. 12

+

ERZEUGUNG von Drehstrom-Motoren, 1 bis 15 PS und Hoch- und Niederspannungs-Apparaten

Bau von kompletten Elektrizitätswerken

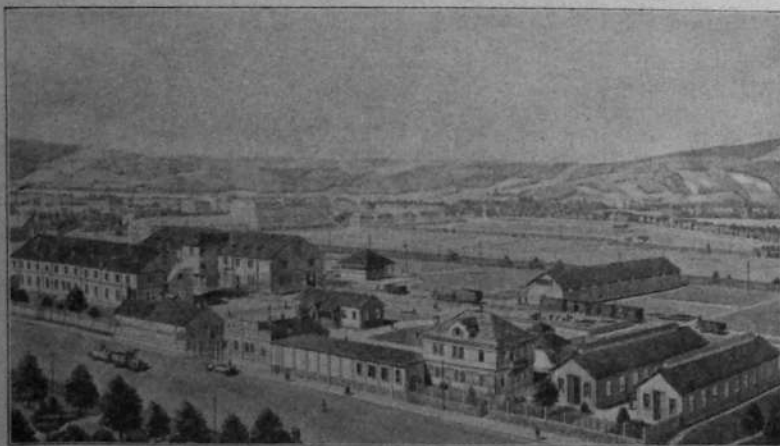
ERRICHTUNG

von Hoch- und Niederspannungs-Leitungen *
Transformatoren-Stationen * Eigen-Anlagen
* Übernahme von Hausinstallationen etc. etc.

LIEFERUNG

von Motoren * Apparaten * Maschinen aller Art
* Elektromaterial * Beleuchtungs- und Heizkörper
sowie Glühlampen

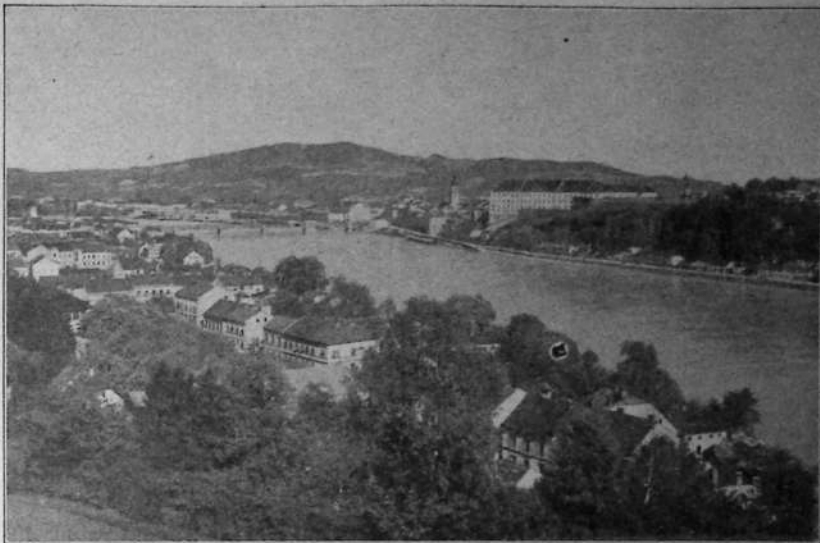
*
Fabriks-
Anlage:
Garnison-
straße 3-5



*
Fabriks-
Anlage:
Garnison-
straße 3-5

Und die imposante Patriarchengestalt Maurice Reinhold von Sterns, den es vom nahen Höflein immer wieder nach Linz zieht . . . , der junge Lyriker R. E. v. Baumgärtel, der löbliche Satiriker v. Lychnsdorf, der urgemüthliche Humorist Dr. F. Krakowizer, die Musikschriftsteller August Gällert und Gräßlinger, der Kunstfälscher Dr. Abel . . . und draußen am Friedhof Adolf Schwayer und . . .

Und die vielen Sänger, die von Linz aus in des Landes kräftiger Sprache, im „Obberennsischen“ singen und die alle dem von Karl Mayer und Gregor Goldbacher im Jahre 1909 gegrün-



Linz an der Donau.

Don der Urabermünd.

teilen
isterr
ardid
allen
rüh
Dr. A
Dann
Otto
bert
Und
einer,
Name
terst
drun,
helle
Herr
in f
dem
Ober
Ste
hebe
diar
Ist
heiß
durch
berze
bend
du
sein!

Der Condor. Von Adalbert Stifter.*)

Ein Nachstück.

Um zwei Uhr einer schönen Junimondnacht ging ein Kater längs des Dachstüßes und schaute in den Mond. Das eine seiner Augen, von dem Strahle des Nachtgestirns schräg getroffen, erglänzte wie ein grüner Irenwisch, das andere war schwarz wie Küchenpech, und so gloyte er zuletzt, am Ende der Dachfante ankommend, bei einem Fenster hinein — und ich betraus. Die großen freundlichen Näder seiner Augen auf mich heftend, schien er befreundlich fragen zu wollen: „Was ist denn das, du lieber alter Spiel- und Stubengenosse, daß du heute in die späte Nacht dein Gesicht zum Fenster hinaushältst, das sonst immer rot und gesund auf dem weißen Kissen lag und ruhig schlummerte, wenn ich bei meinen Nachtgängen gelegentlich vorbeilam und hineinschaute?“

„Ei, Trauter,“ erwiderte ich ihm auf die stumme Frage, „die Zeiten haben sich nun einmal sehr geändert, das siehst du; — die weißen Kissen liegen unzerstütert dort auf dem Bettgestelle und der Vollmond malt die lieblich flirrenden Fensterstübeben darauf, statt daß er in mein schlummerndes Angesicht schiene, welches Gesicht ich dafür da am Gimsse in die Nacht hinaushalten muß, um damit schon durch drei Viertel derselben auf den Himmel zu schauen; denn an demselben wird heute das seltenste und tollste Gestirn emporschießen was er je gesehen. Es wird zwar nicht leuchten, aber wenn nach Verdienst gerichtet würde, so ist etwas in ihm, das strahlenreicher ist als der Mond und alle Sterne zusammengerechnet, keine glänzenden Augen nicht ausgenommen, Verehrer.“

So sagte ich ungefähr zu dem Kater, er aber drehte seine Augen, als verstände er meine Rede, noch einmal so groß und noch einmal so freundlich gegen mich, daß sie wie Glimmerstübeben leuchteten, und die Seide seines weichen Felles gegen meine Hand strömend und fern er sofort liches nen



Stifterdenkmal

auf der Promenade.

genug, den Lebenslauf einer F studieren.“

Da aber alles wahr ist, wal lieben Freunde Dinge eröffnete ein, warum ich es nicht auch Menschenauge eröffnen, der vorkommen könnte, warum i daß mich wirklich ein närris liches Verhängnis an dieses und meine Blide die ganze D bannte. Es will fast närrisch säße auch bei mir oben, wen erlebt hätte, was ich.

Die Zeit war zäh wie Blei. Leider war ich schon viel gestiegen, als ich noch das gestimmel der Menschen di schleppte und eine wunderlic bete zu dem lieben Monde rosenrotem Anagichte dort zwei mächtigen Rauchfängen zwei Fenster herübergrähte.

Allnähtlich puppte sich dem Mensch heißt, in seine Rad nur die Nase der Schlemmer da herauf, wie sie ihren späte Hause lüchten — dann hob i die Philosophen, Dichter unv die Nachtstille — mein viert hat eben nicht den übelsten G Zeit seiner Spaziergänge. — E sich endlich von den Dächer stand hoch im Blau — ein G flimmern und ein Leuchten di Himmel begann, durch alle Silber, von allen Blechdächern Ströme desselben nieder, und ableiter, Dachspizen und Zus Funken geschleudert. Ein fei ging über die Dächer der we ein Schleier, der auf den hunde menden Heren liegt. Per punkt in dem Meere von S brennende Lampe drüben in de

während ich fortfuhr, mit ihm zu tosen: „Man sieht viel in einer langen Mondnacht, das wirst du wissen, Lieber, wenn du sonst Beobachtungsgestirne besiehst; aber liebe, ich wußte es nicht, da ich nie Zeit hatte, eine so recht von Herzen anzuschauen; allein in diesem Harren und Schauen nach dem Himmel, namentlich da der gebofite Weltkörper immer nicht kam, hatte ich Muße

*) In der kleinen Ausgabe, die wir heute aus der Fülle des ockerfarbenen Schriftstoffs bringen, hat auch Adalbert Stifter, dessen Denkmal die Promenade in Linz ziert, nicht fehlen. Aus Raumrückichten müssen wir uns mit der Wiedergabe der kurzen Erzählung „Der Condor“ (entstanden 1810) begnügen, die für Geist und Stil des stiftischen Erzählers beispielhaft ist, wenn sie auch die beste Seite Stifters — die Kunst seiner Landschafts- und Naturbeschreibung — weniger hervortreten läßt. Die Redaktion.



Einz an der Donau.

Landschaft.

der armen Wäschfrau, deren Kind auf den Tod liegt.

So schön das alles war, so wurden doch die Stunden eine nach der anderen länger — die Schatten der Schornsteine hatten sich längst umgekehrt, die silberne Mondkugel rollte schon bergab auf der zweiten Hälfte ihres dunklen Bogens — es war die tödlichste Stille — nur ich und jenes Lämpchen wachten.

Was ich aber suchte, das erschien nicht.

Zweimal schritt Hinzje über die Dächer, ohne zu mir zu kommen. Die große Stadt unter mir, in der undeutlichen Magie des Mondlichts schwimmend, lag im tiefsten Schlummer, als sollte man sie atmen hören — aber auch der Himmel an der gesuchten Stelle blieb glänzend einsam, wie er die ganze Nacht gewesen. Ich wartete fort. Es war, als würde es mit jeder Minute lautloser. Der Mond zog sichtlich der zweiten Halbzeit zu; eine Herde Kämmerwolken, die tief gegen Süden auf der blauen Weisse gingen, wurde leise angezogen, und selbst ferne Wolkensäue, die schon seit Abend unten am Westhimmel schlummerten und sich dehnten — und lange in unsere Nacht hinein die Sonne Amerikas wiedergeschienen hatten, waren erloschen und glommen nun vom Monde an, und durch ihre Glieder floß ein sanftes, blaßes Licht, als regten sie sich leise.

Da schlug es zwei Uhr und Hinzje kam. Er war mir in dieser Nacht ordentlich bedeutsam geworden. Es entspann sich das stumme Gespräch mit ihm, das ich anfangs dieses Blattes berichtete; aber freilich dauerte die Unterhaltung

mit ihm nicht lange, da wir Beide des Zweigesprächs bald müde waren, und jeder zu unserem Gesprächs übergingen; er zu seinem Lustwandeln, ich zu meinem einformigen Schauen.

Das Lämpchen der Witwe war mittlerweile ausgelöscht worden, dafür fürchtete ich, daß bald eine ganz andere Lampe angezündet werden würde; denn im Ofen froh bereitete ein verdächtiges Lichtgrauen herum, als sei es der Morgen; auch die Luft, bisher so warm und todstrubig, machte sich auf; denn ich fühlte es schon zweimal kühl aus Morgen her in mein Gesicht wehen und das Nauschen der Frühlingsgewässer wurde deutlich von den Bergen herübergetragen.

Da auf einmal, in einem lichten Gürtel des Himmels, den zwei lange Wolkenbänder zwischen sich ließen, war mir 's, als schwebte langsam eine dunkle Scheibe — ich ergriff rasch das Fernrohr und schwang es gegen jene Stelle des Firmaments — Sterne, Wolken, Himmelsglanz flatterte durch das Objektiv — ich achtete ihrer nicht, sondern suchte angstvoll mit dem Glase, bis ich plötzlich eine große schwarze Kugel ersah und festhielt.

Also ist es richtig, eine Voraussage trifft ein: gegen den zarten weißen Frühlingshimmel, so schwach rot erst wie eine Pfirsichblüte, zeichnete sich eine bedeutend große dunkle Kugel, unmerklich emporschwebend — und unter ihr, an sichtbaren Fäden hängend, im Glase des Rohres zitternd und schwankend, klein wie ein Gedankenstreich am Himmel — das Schiffchen, ein gebogenes Kartenblatt, das drei Menschenleben trägt und sie noch vor dem Frührothe herabschütteln kann, so naturgemäß, wie aus der Wolke daneben ein Morgentropfen fällt.

Cornelia, armes verblendetes Kind! möge dich Gott retten und schützen!

Ich mußte das Rohr weglegen; denn es wurde mir immer grauer, daß ich durchaus die Stricke nicht sehen konnte, mit denen das Schiff am Ballon hing.

Ist nun auch die zweite Tatsache so gewiß, wie die erste; dann lebe wohl, du mein Herz, — dann kanntest du und liebtest du das schönste, großherzigste, leichtsinnigste Weib!

Ich mußte doch das Rohr wieder nehmen; aber der Ballon war nicht mehr sichtbar, wahrscheinlich hatte ihn das obere jener Wolkenbänder aufgenommen, gegen dessen Grund seine Zeichnung verschwand. Ich wartete und suchte, darnach noch lange am Himmel —, fand aber nichts mehr.

Mit seltsamen Gefühlen des Unwillens und der Angst legte ich das Fernrohr weg und starrte in die Lüfte, bis endlich eine andere, aber glühende Kugel emporstieg und ihr strahlendes Licht über die große bettete Stadt ausgoß, und auf meine Fenster, und auf einen ungeheuren, klaren, heitern, leeren Himmel.

Tagstück.

Der junge Mann, aus dessen Tagebuch das Vorsehende wörtlich genommen wurde, war ein angehender Künstler, ein Maler, noch nicht völlig zweiundzwanzig Jahre alt, aber seinem Ansehen nach hätte man ihm kaum achtzehn gegeben. Aus einer Fülle blonder Haare, die er noch fast knabenhaft in Locken trug, sah ein unbeschreiblich treuherziges Gesicht heraus, weiß und rot, voll Gesundheit, geziert mit den Erlingen eines Bartes, den er sehr liebt und der kindlich trozig auf der Oberlippe saß, — zwei dunkelblaue schwärmerische Augen unter einer ruhigen Stirne, auf der noch alle Anschuld seiner Kindheit wohnte. Wirklich hatte er auch aus der Einsamkeit des Waldlandes, in dem er erzogen wurde, alle Herzenserkalt seines Tales und soviel Wissen, als bei seinen Jahren überhaupt möglich ist, in die große lafterhafte Stadt gebracht.

Und so saß er früh, nach jener ihm merkwürdigen Nacht, die er oben beschränkt, auf seiner Dachstube, die nach und nach voll warmen Morgenlichts anquoll, rückgelehnt auf die liebe Lehne eines tuchenen altmodischen Sessels, dessen unzählige gelbe Nägel im Frühlichte einen gleichenden Sternbogen um ihn spannten. Die Hände ruhten auf dem Schoße, und die Augen schauten auf die leere Leinwand, die vor ihm auf der Staffelei stand, aber sie fanden nicht auf Bilder, sondern in ihrem tiefen, schwermütigen Feuer stand der Anfang einer Leidenschaft, die düster-felig in dem Herzen anbrannte und trozig-schön in das Antlitz trat — auf dem unbeschriebenen Blatte die ersten Lettern der großen Stadt, der Titel, daß nun ein heißes Leben beginne, voll Seligkeit und Anruhe, aber fernabliegend von der friedlichen Insel seiner Kindheit.

Die Liebe ist ein schöner Engel, aber oft ein



Einz an der Donau.

Dom gegen Nordosten.

schöner Todesengel für das gläubige, betrogene Herz!

Sein Nachtgenosse, Hinge, der Later seiner Mietsfrau, lag auf dem breiten Fenster Sims und schlief in den Strahlen der Morgensonne. Nicht weit davon auf der Zeichnung eines Cherubs lag das Fernrohr. Anten in den Gassen lärmt bereits die Industrie einer großen Hauptstadt, sorgend für den heutigen Hunger und für die heutige Üppigkeit.

Während nun der Künstler so saß in seiner engen Dachstube, die ihm der Himmel endlich ganz mit Sonnengold angefüllt hatte, begab sich anderswo eine andere Szene: hoch am Firmamente in der Einöde unbegrenzter Lüfte schwebte der Ballon und führte sein Schiffchen und die kühnen Menschen darinnen in dem weifenlosen Ozeane mit einem sanften Luftstrom westwärts. Rings ausgestorbene Stille, nur zeitweise unterbrochen durch das zarte Anarren des Taffets, wenn der Ostwind an seinen Wänden strich, oder durch ein kaum hörbares Geuzen in dem seidenen Tauwerk. Drei Menschen, ebenfalls im tiefsten Schweigen, sahen in dem Schiffe, bis an's Rinn in dicke Pelze gehüllt und doppelt grüne Schleier über die Gesichter. Durch einen derselben schimmerten die sanften Umrisse eines schönen blaffen Frauenantlitzes mit großen, geistvollen, zagen Augen — und somit war auch die zweite Tatsache richtig, welche der nächtliche Beobachter der Luftfahrt vermutet hatte. Aber wie sie hier schiffte, war in ihr nicht mehr jene lähne Cornelia zu erkennen, die gleich ihrer römischen Namensschwester erhaben sein wollte über ihr Geschlecht und gleich den heldenmütigen Söhnen derselben den Versuch wagen, ob man nicht die Bande der Unterdrückten sprengen möge und die an sich wenigstens ein Beispiel aufstellen wollte, daß auch ein Weib sich frei erklären könne von den willkürlichen Grenzen, die der harte Mann seit Jahrtausenden um sich gezogen hatte — frei —, ohne doch an Tugend und Weiblichkeit etwas zu verlieren. Sie war nicht mehr, was sie kaum noch vor einer halben Stunde gewesen; denn alles, alles war anders geworden, als sie sich gedacht hatte.

In frühesten Morgendämmerung, um jeder



Einj an der Donau.

Nördl. Landhauspforte.

überufenen Beobachtung zu entgehen, ward die Luftfahrt veranstaltet und mit hochgehobenem Herzen stand die schöne Jungfrau dabei, als der Ballon gefüllt wurde, fast nicht bändigend den klopfenden Busen und die ahnungsreiche Erwartung der Dinge, die da kommen sollten. Dennoch war es einbanger Augenblick für die umstehenden Teilnehmer, als der unscheinbare Taffet zu einer riesenhaften Kugel anschwellte und die mächtigen Taut straff spannte, mit denen sie an die Erde gebunden war. Seltsame Instrumente und Borrichtungen wurden gebracht und in die Fächer des Schiffes geschwallt. Ein schöner großer Mann — sonst war er sanft, fröhlich und wohlgenut, heute blaß und ernst — ging vielmal um die Maschine herum und prüfte sie stellenweise um ihre Tüchtigkeit. Endlich fragte er die Jungfrau, ob sie auf ihrem Wunsche beharre, und auf das

Ja sah er sie mit einem seltsamen Blicke der Bewunderung an und führte sie eberbietig in das Schiff, bemerend, daß er ihr nicht mit Wiederholung der Warnungen lästig sein wolle, die er ihr schon vor vierzehn Tagen gemacht, da sie dieselben ohne Zweifel wohl überlegt haben würde. Er wartete noch einige Minuten und da keine Antwort erfolgte, so stieg auch er ein und ein alter Mann war der letzte; sie hielt ihn für einen ergrauten, wissenschaftlichen Fanulus.

Alle waren sie nun in Bereitschaft, die Maschine in Ordnung. Einen Blick noch tat Cornelia auf die Bäume des Gartens, die ins Morgenraun verumumt umherstanden und zu saßen — dann erscholl aus dem Munde ihres Begleiters der Ruf: „Nun laßt im Namen Gottes den braven Condor fliegen — löst die Taut!“ Es geschah und von den tausend unsichtbaren Armen der Luft gefaßt und gedrängt, erritterte der Riesenbau der Kugel und schwante eine Sekunde — dann sackte aufsteigend, zog er das Schifflein los vom mütterlichen Grunde der Erde und mit jedem Atemzuge an Schnelligkeit gewinnend, schoß er endlich pfeilschnell, senkrecht in den Morgenstrom des Lichts empor, und im Momente flogen auch auf seine Wölbung und in das Tauwerk die Flammen der Morgensonne, daß Cornelia erschrad und meinte, der ganze Ballon brenne; denn wie glühende Städte schnitten sich die Linien der Schüre aus dem indigoblauen Himmel und seine Rundung flammte wie eine riesenhafte Sonne. Die zurücktretende Erde war noch ganz schwarz und un-



Einj an der Donau.

Dreifaltigkeitsföhle und Rathauskurm.

entwirrbar, in Finsternis verrinnend. Weit im Westen auf einer Nebelbank lag der erblaffende Mond.

So schwebten sie höher und höher, immer mehr und mehr an Nundsicht gewinnend. Zwei pöchten der Größe des Augenblicks entgegen. Die Erbadeheit begann nun allgemach ihre Pergamente auseinanderzurollen — und der Begriff des Raumes fing an, mit seiner Ur-gewalt zu wirken. Die Schiffenden stiegen eben Erde in demselben Augenblicke ihre Morgenrosen sandten, hier oben aber weiß schimmernde Eisländer waren, in den blauen Bächen der Luft schwimmend und mit Schländen und wie sie näher kamen, regten und röherten sich diesem Augenblicke ging auf der Erde die Sonne auf und diese Erde wurde wieder weithin sichtbar. Es war noch das gewohnte weithin antlis, wie wir es von hohen Bergen sehen, nur lieblich schön erötend unter dem Strahlenfenster des Dachstübchens vergoldete, in dem der arme junge Meister saß.

„Wie weit, Coloman?“ fragte der Luftschiffer.
 „Fast Montblancs Höhe“, antwortete der alte Mann, der am andern Ende des Schiffchens saß, „wohl über vierzehntausend Fuß, Mylord.“
 „Es ist gut.“
 Cornelia sah bei dieser Rede bebutsam über Bord des Schiffes und tauchte ihre Blicke

senkrecht nieder durch den lustigen Abgrund auf die liebe verlassene, nunmehr schimmernde Erde, ob sie etwa bekannte Stellen entdecken möge — aber siehe, alles war fremd und die vertraute Wohnlichkeit derselben war schon nicht mehr sichtbar, und mithin auch nicht die Fäden, die uns an ein teures, kleines Fleckchen binden, das wir Heimat nennen. Wie große Schatten zogen die Wälder gegen den Horizont hinaus — ein wunderliches Bauwerk von Gebirgen, wie wimmelnde Wogen, ging in die Breite und lief gegen sahle Flecken ab, wahrscheinlich Gefilde. Nur ein Strom war deutlich sichtbar, ein dünner zitternder Silberfaden, wie sie oft im Spätherbst auf dunkler Heide spinnen. Ueber dem Ganzen schien ein sonderbar gelbes Licht zu schweben.

Wie sie ihre Blicke wieder zurückzog, begegnete sie dem rubigen Auge des Lords, an dem sie sich erholte. Er stellte eben ein Teleskop zurecht und befestigte es.

Dies nun war der Moment, in welchem wir den Ballon trafen, als wir uns aus der Stube des Künstlers entfernten. Er zog, wie wir sagten, mit einem sanften Luftstrom westwärts, ohne weiter zu steigen; denn schon über zwanzig Minuten fiel das Quecksilber in der Nöhre gar nicht mehr. Die beiden Männer arbeiteten mit ihren Instrumenten. Cornelia drückte sich tiefer in ihre Genänder und in die Ecke ihres Sitzes. Die fließende Luft spielte um ihre Locken und das Fahrzeug wiegte sich. Von ihrem Herzen gab sie sich keine Rechenschaft.

Die Stille wurde nur unterbrochen durch eintönige Laute der Männer, die der eine diktierte, der andere schrieb. Am Horizonte tauchten jetzt in nebelhafter Ferne ungeheure schimmernde Schneefelder auf, die sich Cornelia nicht enträtseln konnte. „Es ist das Mittelmeer, verehrtes Fräulein,“ sagte Coloman; „wir wollen hier nur noch einige Luftproben in unsere Fächer schöpfen und die Elektrizität prüfen; dann sollen sie den Spiegel noch viel schöner sehen, nicht mehr silbern, sondern wie lauter blühendes Gold.“

Währenddessen hatte der junge Luftschiffer eine Phiole mit starkem Kaffee gefüllt, in ungelöschten Kalk gelegt, hatte Wasser auf den Kalk gegossen und so die Flüssigkeit gewärmt; dann goß er etwas Rum dazu und reichete der Jungfrau einen Becher des heißen und erhellenden Getränkes. Bei der großen Kälte fühlte sie die wohlthätige Wirkung augenblicklich wie neues Leben durch ihre Nerven fließen. Auch die Männer tranken. Dann redeten sie leise und der Jüngere nickte. Hierauf fing der Ältere an, Säcke mit Sand, die im Schiffe standen, über Bord zu leeren. Der Condor wiegte sich in seinem Bode und wie mit den prächtigen Schwingen seines Namensgenossen hob er sich langsam und feierlich in den höchsten

Äther — und hier nun änderte sich die Szene schnell und überwältigend.

Der erste Blick Cornelias war wieder auf die Erde — diese aber war nicht mehr das wohlbekannte Vaterland; in einem fremden

schneebleiche Lippen auf und sagten furchtsam leise: „Mir schwindet.“

Man hörte sie aber nicht.

Sie schlug nun den Pelz dichter um sich, um den schüttelnden Fieberfrost abzuwehren. Die Männer arbeiteten noch Dinge, die sie gar nicht verstand; nur der junge, schöne, furchtbare Mann, dachte es ihr, schob zuweilen einen majestätischen Blick in die großartige Finsternis und spielte dichterisch mit Gefahr und Größe — an dem Alten war nicht ein einzig Zeichen eines Affektes bemerkbar.

Nach langer, langer Zeit der Vergessenheit, neigte der Jüngling doch sein Angesicht gegen die Jungfrau, um nach ihr zu sehen: sie aber schaute mit stillen, wahn sinnigen Augen um sich und auf ihren Lippen stand ein Tropfen Blut.

„Coloman“, rief der Jüngling, so stark er es hier vermochte, „Coloman, wir müssen nieder gehen; der Lady ist sehr unwohl.“

Der alte Mann stand auf von den Instrumenten und sah hin, es war ein Blick voll strahlenden Zornes, und ein tief entrüstetes Antlitz. Mit überraschend starker Stimme rief er aus: „Ich habe es dir gesagt, Richard, das Weib erträgt den Himmel nicht — die Unternehmung, die soviel kostete, ist nun unvollendet; eine so schöne Fahrt, die einfachste und ruhigste in meinem ganzen Leben, geht umsonst verloren. Wir müssen freilich nieder, das Weib stirbt sonst hier. Lächle nur die Klappen.“

Nach diesen Worten sah er wieder nieder, klammerte sich an ein Tau und zog die Falten seines Mantels zusammen; der Jüngling aber tat einen jähen Zug an einer grünselbenden Schnur — und wie ein Niesenfalte stieg der Condor hundert Klafter senkrecht nieder in die Luft — und sank dann langsamer immer mehr und mehr.

Der Lord hielt die ohnmächtige Cornelia in den Armen.

Blumenstück.

Ich weiß nicht, wie viel Zeit seit der Luftfahrt vergangen war, — da war es wieder eines Morgens, ehe kaum der Tag graute, daß der junge Künstler wieder auf dem atmosphärischen Sessel mit den gelben Nägeln saß und wieder auf die gespannte Leinwand schaute: aber diesmal war sie nicht leer, sondern mit einem großen skizzierten Bilde prangend, das bereits ein schwerer Goldrahmen umfing. Wie Einer, der heißhungerig nach Taten ist, arbeitete er an dem Bilde, und wer ihn so gesehen hätte, wie er in Selbstvergessenheit die Augen über die gemalte Landschaft strömen ließ, der hätte gemeint, aus ihnen müßte die Wärme und Zärtlichkeit in das Bild gestossen sein, die so unverkennbar und reizend aus demselben traten. Oft ging er einen Schritt zurück, mit klugen



Einig an der Donau.

Pföflingberg mit Stungsturmruine.

goldnen Rauche lodern, taumelte sie gleichsam zurück, an ihrer äußersten Stirn das Mittelmeer, wie ein schmales, gleichendes Goldband tragend, überschwimmend in die unbekannte phantastische Masse. Erschrocken wandte die Jungfrau ihr hätte sie ein erblickt — um das her-



Steinhamerdenkmal

im Dolks-garten.

walkten weithin weiße, dünne, sich dehnende und regende Leidentäucher — von der Erde gesehen — Silberhäfchen des Himmels.

Jetzt, nach langem Schweigen, taten sich zwei



Besondere Neuheiten in
 Herren-Krawatten
 und
 Spitzenkragen
 für
 Damen

Damenwäsche + +
 Kombinationen, Toj- und Schlafhemden, Garnituren
 Bänder

Seiden-Stoffe Spitzen
 Spezial-Lager in modernsten Kleider-Aufputzen

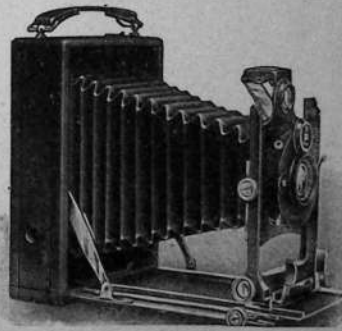
Herrenwäsche
 Kragen, Socken, Sportstrümpfe und Hosenträger
 Mieder
 Büstenhalter
 Strümpfe
 von der billigsten
 Baumwoll-Sorte bis
 zum feinsten Seidenstrumpf

Mode- und Wäschehaus
Hans Fiedler

Burggraben Nr. 4 Innsbruck Burggraben Nr. 4

Meine geschmackvollen Schaufenster zeigen stets besondere Angebote!

**Das Leben ist reich an Episoden, die der Amateurphotograph im Bilde festhalten kann.
 Es gibt nichts Reizvolleres als Erinnerungsblätter zu sammeln, die dauernden Wert haben.**



Wir bieten große Auswahl und bestes Material zu angemessenen Preisen

Zentrale: Wien, III. (Landstraße),
 Hauptstraße 95. Filialen in Wien:
 III. (Landstraße), Hauptstraße 88,
 I., Graben Nr. 11, IV. (Wieden),
 Hauptstraße 20, VI., Mariahilfer-
 Straße 51, IX., Alserstraße Nr. 20

Herlango

Innsbruck
 Maria Theresienstraße Nr. 10
 Graz
 Herrengasse Nr. 10
 Budapest
 VII., Kiraly utca 69 (für Ungern)

AKTIENGESELLSCHAFT FÜR PHOTOGRAPHISCHE INDUSTRIE

ELEKTROMATERIAL
A. FRITSCHÉ u.
F. SÜTTINGER
LINZ A/D



BELEUCHTUNGSKÖRPER, GLÜH-
 LAMPEN, LEITUNGSDRÄHTE,
 BLANKKUPFER, MOTORE



ZENTRALBÜRO
 BISMARCKSTR. 18, FERNRUF: 426
LAGER u. VERSAND
 GOETHESTR. 10, FERNRUF: 1393/VI
 DRAHTANSCHR., ELEKTROSLINZ

x-34

KUNSTGEWERBE-HAUS
ELLY FRITSCHÉ



LINZ, RUDIGIERSTRASSE 11
ERZEUGUNG SÄMTL. LAMPENSCHIRME

STÄNDIGE AUSSTELLUNG! BESICHTIGUNG FREI!

VERLANGEN SIE ÜBERALL

IMPERIAL-TEE
 ODER
GOLDSPITZEN-TEE

DER FIRMA

TEEWINKLER
 LINZ A. D. • FELDSTRASSE NR. 20

p-34

Blicke das Ganze prüfend und wägend; dann ward mit leuchtenden Augen die Arbeit fortgesetzt. Es ist ein schöner Anblick, wenn der Engel der Kunst in ein unbewußtes, reizendes Jünglingsantlitz tritt, das selbe verlärt und es ohne Abnung des Besizers so schön und so weit über den Ausdruck des Tages emporhebt. Heller und heller schien die Sonne in das Gemach, und in dieser Stimmung war es, daß ein Diener gegen Mittag ein versiegeltes Blättchen brachte.

Der Jüngling riß es auf. „Gut, ich werde kommen,“ sagte er, und ein heißes Rot lief auf seine Wangen, der Zeuge eines Gefühls, das er in der tiefsten Falte seines Herzens verborgen wählte, und in letzter Zeit gar unmutig und unwillig niederkämpft hatte.

Der Diener ging, — der Jüngling aber malte nun nicht mehr.

Am zehn Uhr des anderen Tages, in feines Schwarz gekleidet, den leichten Hut über den blonden, vorquellenden Locken, ging er aus der Stadt, die langen, lichten Gassen der Vorstadt entlang, bis er zu dem Eingange eines schönen Landhauses gelangte; dort trat er ein, stieg die breite, sommerliche Treppe hinauf und öffnete die Flügeltüren zu einem großen Saale voll Bilder. Hier harrete er und ließ sich melden. Nach einer Zeit tat sich eine Tür gegenüber dem Eingange auf und eine ältliche Frau trat heraus, die ihm sogleich mit mütterlicher Freude die Hand reichte und sie herzlich drückte.

„Gehen Sie nur hinein,“ sagte sie, „gehen Sie hinein — Sie werden fast mit Angst erwartet, ach, Gustav, was habe ich gelitten! — Sie hat es wirklich ausgeführt; dann war sie krank — sie muß fürchterliche Dinge gesehen haben, sie muß sehr weit, sehr weit gewesen sein; denn drei Tage und drei Nächte dauerte die Rückreise. — Seit sie genesen, ist sie gut und sanft, daß es mir oft wunderbar ins Herz geht; aber sie sagt von jener Sache auch nicht ein leises, leises Wörtchen. Gehen Sie nur hinein.“

Der Jüngling hatte mit düsterer Miene zugehört; er schwieg und die Miene wurde nur noch düsterer.

Er schritt der Türe zu, öffnete sie und verschwand hinter derselben. Das Zimmer, in dem er sich nun befand, war groß und mit dem feinsten Sinne eingerichtet. An einem Fenster desselben, mitten in einem Walde fremder Blumen, saß eine junge Dame. Sie war in einem weißen Atlasleide, dessen sanfter Glanz sich edel abhob von den dunkelgrünen Blättern der Camellien.

Sie war aufgestanden, als der junge Mann eintrat, und ging ihm freudig entgegen. Eine Gestalt über mittlere Größe, voll jener hohen Grazie der Vornehmen, aber auch voll jener höheren der Sitte, die den Menschen so schön macht. Ihr Angesicht war geistvoll, blühend, aber heute blaß. Zwei große schwarze Augen schauten dem Künstler aus der Blässe entgegen und grüßten ihn freundlich.

Er aber sah es nicht, daß ein leises Ding

von Demütigung oder Krankheit in ihrem Wesen zitterte — sein Herz lag gebannt in der Vergangenheit, sein Auge war gedrückt und trostig.

Einen Moment war Stille.

„Wir haben uns lange nicht gesehen,“ sagte sie weich; „ich war auch ein wenig krank.“

Er sagte auf ihre Anrede nichts, sondern verbeugte sich nur.

„Sie waren immer wohl?“ fragte sie.

„Ich war wohl,“ antwortete er.

Ein großer, verwundernder Blick flog auf ihn — aber sie sagte nichts, sondern ging gegen die Camellien, wo eine Staffelei stand, rückte dort etwas, dem kein Rücken not tat; stellte etwas zurechte, das ohnedies recht stand; sah

des Auges hatte nur der Spiegel an. Es war ganz deutlich, und schon hatte es gezeigt, daß sie nicht h wollen. Aber wie er nun den Hut an die Staffelei getreten, dort ein Fra Malergeräte herausgenommen und Farben auf die Palette gestellt — alledem mit großem schweigenden gesehen hatte — und wie er ihr artig reichte; so drückte sie rasch Armeel ihres Atlasgewandes zusammen die Palette und setzte sich mit unsäglich nieder.

Er stand hinter ihr, auf dem Al einen Hauch von Erregung zeigend Das Malen begann. Die ältliche

Amme der jungen S zeitweise ab und zu.

Der junge Mann, begann mit klarer

und ruhig die P bereits auf der L

handenen, und tat v lobender und kürzer

dann gab er den P was nun dem Bilde z

tue; er nannte die er Söne und die Farben,

sie zu mischen seien.

Sie nahm und mis

„Gut,“ sagte er. S den nun in einem P

Palette nebeneinand

— das Malen began Zimmer war totenstill

eine Grotte durch fallen so ward es durch di

lichen Worte unterbre — wärmer — tiefer

und nach tönte auch mehr; mit dem langen

Pinselfs zeigte er, w binden war, was zu tr

er setzte plötzlich ein L einen Drucker hin, w

und sie es nicht wag

Was er gewollt, w reicht; aber wer ihn n

hätte, wie er sein schü hinter ihrem Rücken e

porchob, der hätte den fen Schmerz bemerkt, d

selben schwamm — aber nicht um und sonst we

nur die blinden Wand Wie so oft der Geist

spalts zwischen Mens anfangs als ein klein

loses Ding, daß sie es oder es nicht wert halt

einem Hauch des Mundes, mit et des Gewandes wegzufegen — wie

heimlich wächst und endlich als un

Niese wolkig, dunkel zwischen ihnen war es auch hier. Einstens, ja in einem

Traume war es ihm gewesen, als zi in ihr der Anfang jenes heißen

das so dunkel über seiner Seele lag, in einem schönen Traume; aber de

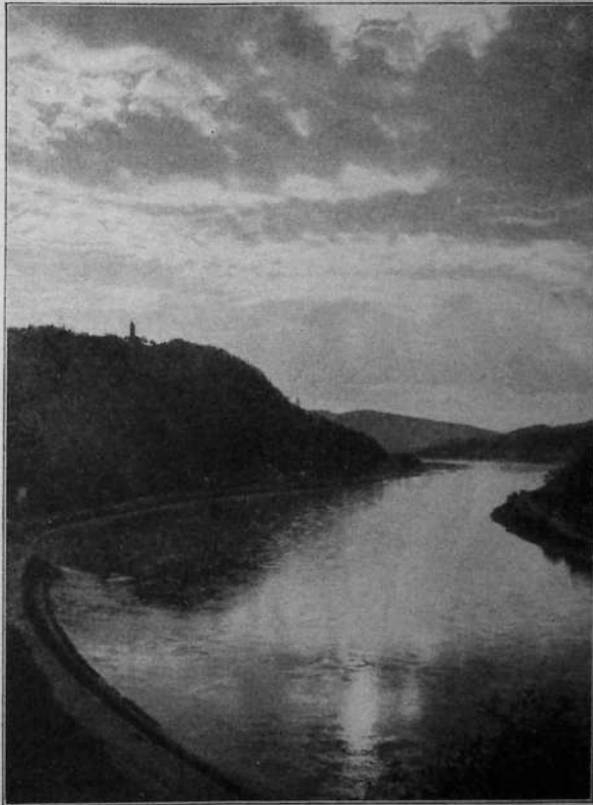
ihre Stolz wieder da, ihr Freiheitsstr

Wagen — Alles, Alles so ganz ant ihm sein schwächern wachsendes, schü

Herz sagte, daß es sein solle — so ganz ganz anders, daß er plötzlich hinter sich geworfen und nun das

einer, der verachtet — und die imm malte und auch nicht eine Seiten

ihres Hauptes machte und auch nicht e



Lins an der Donau.

Stimmungsbild an der Donau.

in die grünen Pflanzenblätter, als suche sie etwas — und kam dann wieder zurück. Er stand indeß auf demselben Flecke, wie einer, der Befehl erwartet, den Hut in der Hand, und seinen Ort nicht um die Breite eines Haares verrückend.

Die Dame atmete und fragte dann endlich, sich zwingend, noch sanfter: „Dachten Sie wohl auch die Zeit her an uns?“

„Ich dachte oft,“ sagte er mit unbefangener Stimme, „an Sie und an unsere Studien. Zeit werden wohl die Farben auf dem Bilde gar zu sehr verdorrt sein.“

Nun aber ward sie purpurrot und stieß heiß heraus: „Malen wir.“

Das Rot des Antlitzes war im raschen Umwenden ihrer Gestalt nur hinter den Schläfen sichtbar geworden und den tiefen Anmutsblick



3 der Salome vor Herodes.

Gemälde von Albert Rißberger.

da preßte er die Zähne seines Mundes nander und dachte, er haße dieses Weib inbrünstig! — Und wie Stunde um de Vormittags floß, — wie er ihren Atem und wie doch keine Sekunde etwas anderes te, als immer dasselbe Bild: — da wurde wül im Zimmer und auf einmal — er e nicht warum — trat er an das Fenster sah hinaus. Es war draußen still, wie sen; ein traurigblauer Himmel zog über se grüne Bäume — der Jüngling meinte, age mit einer Riesenschlange, um sie zu tücken. Pflöchlich war es, als höre er hinter nen dumpfen Ton, wie wenn etwas nieder- t würde — er sah um: wirklich waren te und Malerstab weggelegt und die frau saß im Stuhle rückgelehnt, die beiden e fest vor ihr Antlitz drückend. Einen ent schaute er auf sie und begann zu beben; ann ging er leise näher — sie regte sich — dann noch näher — sie regte sich nicht hielt den Atem an, er sah auf die schönen er, die sich gegen die Blüte des Antlitzes en, und da sah er endlich, wie quellend er zwischen ihnen vordrang — mit Eins auf seinen Knien vor ihr Man erzählt von fabelhaften Blume der Wüste, die jahre- ein starres Kraut war, aber in einer Nacht sie in Blüten auf, sie erschrickt und schauert er eigenen Seligkeit — so war's hier: mit suchte er unter ihren Händen empor in ihr licht zu schauen; allein er konnte es nicht — er suchte sanft den Arm zu fassen, um re Hand herabzuziehen; — allein sie ließ em nicht. Da preßten seine Lippen das Wort heraus: „Liebe, teure Cornelia!“

Sie drückte ihre Hände nur noch fester gegen das Gesicht und nur noch heißer und nur noch reichlicher stießen die Tränen hervor.

Ihm aber — wie war ihm denn? Angst des Todes war es über diese Tränen und dennoch rollte jede wie eine Perle jauchzenden Entzückens über sein Herz — wo ist die Schlange am Fenster hin? Wo der drückende blaue Himmel? — Ein lachendes Gewölbe sprang über die Welt und die grünen Bäume wiegten ein Meer von Glanz und Schimmer!

Er hatte noch immer ihren Arm gefaßt, aber er suchte nicht mehr ihn herabzuziehen — sie ward ruhiger — endlich stille. Ohne das Antlitz zu enthüllen, sagte sie leise: „Sie haben mir einst über mein den Männern nachgebildetes Leben ein Freundeswort gesagt, . . .“

„Lassen wir das,“ unterbrach er sie, „es war Torheit, Almähung von mir, . . .“

„Nein, nein,“ sagte sie, „ich muß reden, ich muß Ihnen sagen, daß es anders werden wird — ach, ich bin doch nur ein armes, schwaches Weib, wie schwach, wie arm, selbst gegen jenen greisen hinfälligen Mann — sie erträgt den Himmel nicht! —“

Hier stockte sie, und wieder wollten Tränen kommen. Der Jüngling zog nun ihre Hände herab; sie folgte, aber der erste Blick, den sie auf ihn tat, machte sie erschrecken, daß plötzlich die Tränen stocften. Wie war er verwandelt! Aus den Locken des Knaben schaute ein gespanntes, ernstes Männerantlitz empor, schimmernd in dem fremden Glanze des tiefsten Frühlings; — aber auch sie war anders: in den stolzen dunklen Sonnen lag ein Blick der tiefsten Demut und diese demütigenden Sonnen

hafteten beide auf ihm, und so weich, so lieb- reich wie nie — hingegeben, hilflos, willenlos — sie sahen sich sprachlos an — die heiße Lohbe des Gefühls wehte — das Herz war ohnmächtig — ein leises Anfsichziehen — ein sanftes Folgen — und die Lippen schmolzen heiß zusammen, nur noch ein unbestimmter Laut der Stimme — und der seligste Augenblick zweier Menschenleben war gekommen und — vorüber.

Der Kranz aus Gold und Ebenholz um ihre Häupter hatte sich gelöst, der Funke war gesprungen und sie beugten sich auseinander — aber die Häupter blickten sich nun nicht an, sondern sahen zur Erde und waren stumm!

Nach langer, langer Pause wagte der Jüngling zuerst ein Wort und sagte gedämpft: „Cornelia, was soll nun dieser Augenblick bedeuten?“

„Das Höchste, was er kann,“ erwiderte sie stolz und leise.

„Wohl, er ist das Schönste, was mir Gott in meinem Leben vorgezeichnet“, sagte er, „aber es ist mir jetzt, als stände hinter der großen Seligkeit ein großer langer Schmerz — Cornelia — wie werde ich diesen Augenblick vergessen lernen?“

„Um Gott nicht,“ sagte sie erschrocken, „Gustav, lieber, einziger Freund, den allein ich auf dieser weiten Erde hatte, als ich mich verblendet über mein Geschlecht erheben wollte, — wir wollen ihn auch nicht vergessen; ich müßte mich hassen, wenn ich es je könnte, — und auch Sie, bewahren Sie mir in Liebe und Wahrheit Ihr großes schönes Herz.“

Er schlug nun plötzlich die Augen zu ihr auf, erhob sich von dem Sitze, trat vor sie, ordentlich

höher geworden, wie ein starker Mann und rief: „Wielleicht ist dieses Herz reicher, als ich selber weiß; eben kommt ihm ein Entschluß, der mich selber überrascht, aber er ist gut: meine vorgenommene Reise trete ich sogleich und zwar morgen schon an. — Ich kann noch an das neue Glück nicht glauben — ist es etwa nur ein Moment, ein Blick, in dem zwei Herzen sich begegnen und ist dann wieder Nacht? Laß uns nun sehen, was diese Herzen sind. Verloren kann diese Minute nie sein, aber was sie bringen wird! Sie bringe, was sie muß und kann — und so gewiß eine Sonne draußen steht, so gewiß wird sie eines Tages die Frucht der heutigen Blume beleuchten, sie sei so oder so — ich weiß nur eines, daß draußen eine andere Welt ist, andere Bäume, andere Klüfte — und ich ein anderer Mensch. O Cornelia, hilf mir's sagen, welch ein wundervoller Sternenhimmel in meinem Herzen ist, so selig, leuchtend, glänzend, als soll ich ihn in Schöpfungen ausströmen, so groß, als das Universum selbst, — aber ach, ich kann es nicht, ich kann ja nicht einmal sagen, wie grenzenlos, wie unaussprechlich und wie ewig ich Sie liebe und lieben will, so lange nur eine Faser dieses Herzens halten mag.“

Cornelia war im höchsten Grade erkaunt über den Jüngling und seine Sprache. Sie war mit ihm im gleichen Alter, aber sie war eine aufgeblühte, volle Blume, er konnte zu Zeiten fast noch ein Knabe heißen. — Bewußt oder unbewußt hatte sie die Liebe vorzeitig aus ihm gelockt — in einer Minute war er ein Mann geworden; er wurde vor ihren Augen immer schöner, wie Seele und Liebe in sein Gesicht trat, und sie sah ihn mit Entzücken an, wie er vor ihr stand, so schön, so kräftig, schimmernd schon von künftigen Geistesleben und künftiger Geistesgröße, und doch unschuldig, wie ein Knabe, und unbewußt der göttlichen Flamme, Genie, die um seine Scheitel spielte.

Seele kann nur Seele lieben und Genie nur Genie entzünden.

Cornelia war nun auch aufgestanden, sie hatte ihre schönen Augen zu ihm emporgeschlagen und alles, was je gut und edel und schön war in ihrem Leben, die unbegrenzte Fülle eines guten Herzens lag in ihrem Lächeln und sie wußte es nicht und meinte, zu arm zu sein, um dieses Herz lohnen zu können, das sich da vor ihr entfaltete. Er aber versprach sich in diesem Momente innerlich, daß er ringen wolle, so lange ein Hauch des Lebens in ihm sei, bis er geistesgroß und tatengroß vor allen Menschen der Welt dasteh, um die nur vergelten zu können, daß sie ihr herrlich Leben an ihn hingabe für kein anderes Pfand als für sein Herz.

Sie waren mittlerweile an das Fenster getreten, und so sehr jedes innerlich sprach, so stumm und so befangener wurden sie äußerlich.

Es ist fessam, wie das Gemüt in seiner Anschulb ist: wenn der erste Sonnensturz der ersten Liebe auf daselbe fällt und nun vorüber ist, — so ist der erste Eindruck der, zu

fliehen, selbst vor der Geliebten zu fliehen, um die stumme Übermacht in's Einsame zu tragen.

So standen auch die Beiden am Fenster, so nahe aneinander und doch so fern. Da trat die Amme ein und gab beide sich selbst wieder. Er vermochte es, von seiner Reise und seinen Plänen zu sprechen und als die Amme sagte, er möge doch auch schreiben und die Gebirge und Wälder und Quellen so schön beschreiben, wie er oft auf Spaziergängen getan habe, — da streifte sein Blick scheinbar auf Cornelia und er sah, wie sie erröte.

Als endlich die Amme wieder abgerufen wurde, nahm auch er sachte seinen Hut und sagte: „Cornelia, leben Sie wohl!“

„Reisen Sie recht glücklich“, antwortete sie



Eoa.

Gemälde von Albert Hinberget.

und setzte hinzu: „Schreiben Sie einmal.“ Sie hatte nicht mehr den Mut, nur noch mit einem Worte die vergangene Szene zu berühren. Sie getraute sich nicht zu bitten, daß er die Reise aufschiede und er, nicht zu sagen, daß er lieber hier bliebe, und so gingen sie auseinander, nur daß er unter der Tür noch einmal umblatte und die liebe, teure Gestalt schamvoll neben den Blumen stehen sah.

Als er aber draußen war, eilte sie rasch vor ihr Marienbild, sank vor demselben auf die Knie und sagte: „Mutter der Gnaden, Mutter der Waisen, höre mein Gelübde: Ein demütig schlichtes Mädchen will ich hinfert sein und bleiben, das er mit Freuden an sein schönes Künstlerberg stede, damit er dann wisse, wie unsäglich ich ihn liebe und ewig leben werde.“

Und wieder floßen ihre Tränen, aber es war lichte, warme und selige. So trennten sich z erstemal zwei Menschen, die sich gefund. Wer weiß es, was die Zukunft bringt wird? Beide sind sie unschuldige, überrascht Herzen, beider gläubigster, einzigster Entschluß ist es, das Äußerste zu wagen, um nur e ander wert zu sein, um nur sich zu besitz immerfort in Ewigkeit und Ewigkeit.

Ach, ihr Armen, kennt ihr denn die Herrlichkeit und kennt ihr die Tücke des menschlichen Herzens?

Fruchtsüß.

Manches Jahr war seit dem Obigen verfließen, allein es liegt nichts davon vor.

Welch ein Glücken, welche Kämpfen zwischen beiden wer weiß es? Nur ein ganz kleines Bild aus späterer Zeit noch da, welches ich gerne gek.

Vor einigen Jahren war ich Paris und hörte zufällig beim Restaurateur einem festigen Sträußler, der sich über den Vorzug zweier Bilder erhob, die eben an der Ausstellung waren. Wie sie gehen pflegt, einer pries der erste, der andere das zweite, ab darin waren Alle einig, daß die neue Zeit nichts dem Ähnlichen gesehen habe, und was die ganze Welt nur noch mehr reizte, was daß kein Mensch wußte, von wo die Bilder seien.

„Ich kenne den Künstler“, rief ein langer Herr, „es ist derselbe blasse Mann, der vorigen Sommer oft auf dem Turme von Notre Dame war und so viel schwärzte. Er soll jetzt in Südamerika sein.“

„Das Bild ist von Moutard“, sagte ein Anderer, „er will nur die Welt öffnen.“

„Ja, das malt einmal Moutard“, schrie ein Dritter, „die Gemälde sind darum mit einem falschen Namen versehen, sage ich weil sie von einer hohen Hand sind.“

Einige lachten, andere schrieen, und so ging es fort, ich aber begab mich vom Restaurateur den Salon, um diese gepriesenen Stücke zu sehen. Ich fand sie leicht und in der Tat, sie machten mich ebenso betroffen als die Anderen, die neben mir standen. Es waren zwei Mondbilder — nein, keine Mondbilder, sondern wirklich Mondnächte, aber so dichter, so gebaut, so trunken, wie ich nie solche gesehen.

Immer stand eine gedrängte Gruppe daneben und es war merkwürdig, wie selbst dem Mund der untersten Klassen ein Ruf des Entzückens entfuhr, wenn sie dieselben erblickten und von dieser Natur getroffen wurden. Das erste war eine große Stadt, von oben gesehen, mit einer Gewimmel von Häusern, Türmen, Kathedralen im Mondlichte schimmend, — das zweite eine Flußpartie in einer schwülen, elektrischen Sommermondnacht.

Gustav N. . . aus Deutschland“, stand im Kataloge und man kann denken, welche Reiz von Erinnerungen plötzlich in mir aufzuckten, als ich „Gustav“ las — ich kannte nun den Künstler sehr wohl. — Also auf diese Wundacht ich, ist dein Herz in Erfüllung gegangen.

und hat sich deine Liebe entfaltet! Armer, geträufelter Mann! — Auch das werden unsere Leser verstehen, was sich damals ganz Paris als eine Seltensheit und Künstlerlaune erzählte. Das nämlich auf jedem Bilde eine Rahe vor- komme — der ehrliche gute Hinz.

Ich blieb fast bis zum Schlusse und sah nun auch die anderen Bilder an. Als ich auf meinem Rückwege wieder an den zwei Gemälden vorüberkam, bemerkte ich, wie ein Galeriesdiener einer Dame, die davor stand, bedeutete, daß sie gehen müsse, weil geschlossen würde. Die Dame jögerte noch einen Moment, dann löste sie ihr Auge von den Gemälden und wandte sich zum Gehen, — nie wurde ich von schöneren Augen getroffen, — sie ließ den Schleier überfallen und ging davon.

Ich konnte damals nicht ahnen, wer sie war, und erst heute nach einer Reihe von Jahren vermag ich zu berichten, daß die Dame nach jenem Besuche in dem Salon nach ihrem Hause in der Straße St. Honoré fuhr, daß sie dort in ihrem Schlafgemach die Fenstervorhänge niederließ, die Hände über ihrem Haupte zusammenschlug und dann ihr Angesicht tief in die Kissen des Sofas drückte. Wie zuckte in ihrem Gebirne all das leise Flimmern und Leuchten dieser unschuldbigen, keuschen Bilder, gleichsam leise, leise Vorwürfe einer Seele, die da schweigt, aber mit Lichtstrahlen redet, die tiefer dringen, die immer da sind, immer leuchten und nie verfliegen, wie der Ton.

Paris wußte es nicht, als jenes Tages seine gefeierte Schönheit in keinem der Zirkel erschien, die Schönheit, welche tausend Herzen entzündete und mit tausenden spielte, — Paris wußte es

nicht, daß sie zu Hause in ihrem verdunkelten Zimmer ihre und hilflos siedende Tränen über ihre Wangen rollen lasse, Tränen, die ihr fast das lebende Herz zerdrücken wollten; — aber es war vergebens, vergebens! Gelassen und kalt stand die Nacht des Geschehens vor ihrer Seele und war nie und nimmermehr zu beugen, — und fern, fern von ihr in den Abgebirgen der Corbillieren wandelte ein unbekannter, starker, verachtender Mensch, um dort neue Himmel für sein wallendes, schaffendes, dürstendes, schuldlos geliebtes Herz zu suchen.

Aufzeichnungen eines Abgestürzten.

Von Susi Wallner-Linz.

Ich muß etwas tun in den Pausen, die ich zwischen meinen Hilferufen mache. Ich halte das tatenlose Abwarten nicht aus. Seit heute vormittags — meine zerbrochene Uhr zeigt 8 Uhr 35 Minuten — liege ich auf einer vorspringenden Felsenplatte, wie ein Gefangener, ein Ausgesetzter, erschöpft von der Tageshige und den trauen Gedanken, die ich mir über mein unsicheres Schicksal mache. Nun will es Abend werden. Meine Freunde, die Berge, stehen um mich herum, wie feindliche Riesen. Heute morgen dünkte ich mich noch ihr Bestiger. Jetzt komme ich mir auf meiner Platte wie ein winziges, zerbrechliches Klippfingürchen vor; ein recht überflüssiges Klipp-

emporehen, das sechs bis sieben Meter ober mir die mauerartige Wand quert, von der ich abgestürzt bin. Ich meine, ich muß eine Gelegenheit ausspähen können, um es wieder zu erreichen; aber es ist ganz ausgepfloffen, auch wenn ich heil wäre. Es hat mich ver- lott, als ich — fast schon am Ende des „Gwändweges“ — die Markierung verlor. Ich dachte, der Ausstieg auf den Waldsteig zur Langenalm müßte tiefer liegen. Als ich meinen Irrtum gewahr wurde, lehrte ich um. Auf dem Rückweg glitschte ich aus — und plumpste in die Falle.

Ich sehe von meiner Lagerstelle aus weit hinab ins Tal. Seh' die Straße, die ich ahnungslos dahingewandert bin, Bergheim, das kleine Nest, aus dem ich gestern wanderstolz zu „stöblicher Bergfahrt“ ausgezogen. Seine Kirche und seine kleinen weißen Häuser stehen auf einem sauber ausgebreiteten, grasgrünen Wiesenlat. Wohl an die zehn Stunden seh' ich dieses feindliche Bild vor mir und beginne bereits — es zu hassen.

Die Dämmerung sinkt immer tiefer — Mir fällt mein altes Kindergebet ein:

„Ich seh' mich schlafen
Sechs Engeln seien
meine Wachen,
Zwei beim Kopf,
Zwei beim Fuß —“

Ach ja, ein Mensch, oer Aussicht hat, ungehört verschmachten zu müssen, muß be- hütet werden, daß er nicht in die Tiefe sauft....

„Zwei Engeln neben meiner,
Auf're habe Frau
macht ein Ding...“

27. früh morgens. — Ich habe ganz deutlich den Klang von Her- denglocken gehört; unten im Wald muß

Gemälde von Albert Rißberger.



Schloßende.

figürchen, um das niemand fragt, wenn es heute oder morgen aus Verzagttheit das Über- gewicht bekommt und zerfällt... Halt! Nein! So weit sind wir noch lange nicht. Das Schick- sal hat es trotz allem noch gut mit mir gemeint, wenigstens scheinbar, denn meine Verletzungen sind nicht bedenklich; eine Schramme über der Stirn und mein Fuß ist um den Knöchel ver- schwellen. Ich halte ihn aber nicht für ge- brochen, obwohl mir das Daraufliegen un- möglich ist. Ich habe mir den Schuh aufge- schnitten und die Lederteile wie Schienen mit Sacktüchern festgebunden. So sind die Schmer- zen erträglich. Sut und Pickel habe ich bei meinem Sturz verloren, aber mein Rucksack samt Proviant und Feldflasche ist mir geblieben; auch das Seil, aber es nigt mir nichts. Ich könnte ebenfogut einen Zwirnsfaden bei mir haben. Die Wand hinter mir ist glatt wie eine Mauer, und vor mir — ich bin an den Rand der Platte getrocken — gähnt die Tiefe voll Schründen und Klüfte. Da hinab geht's nur in den Tod. Einzelne Bäume, die unten auf Schuttriesen stehen, sind klein wie Zünd- höcker....

Ich muß immer wieder nach dem Felsenband

Bieh weiden. Da sollten doch Hüterbuden in der Nähe sein. Ich habe aus Leibkräften „Silfe!“ hinabgeschrien... umsonst! Es ist, als erfiele sich sogar meine Stimme in den Schründen. Das Leben kommt nur herauf; hinunter nicht mehr.... Gestern spät abends glommen in der Richtung des Wiesen- lases verschiedene farbigte Lichter auf: rote, grüne, blaue... Sie schwirrten durcheinander wie ein Schwarm Leuchtfläfer, und die Luft trug mir verschwommene Musikklänge zu. Die Bergheimer feierten wohl ihr „großes Wiesen- fest“. Ich erinnerte mich, daß ich es bei meinem Ausmarsch an allen Ecken und Enden angekündigt gesehen habe. Sogar bis zur Waldbachschlucht verfolgten mich die Plakate. Ich sehe die dicken schwarzen Buchstaben förm- lich wieder vor mir. „Großes Wiesenfest, Großes Wiesenfest“... Nun war man unten guter Dinge, während ich hilflos verlassen liege.... Ich bin sonst immer gern ein Einsamer gewesen, hab' mich nie im Schwarm behaglich geföhlt, hab's nie verstanden, deshalb lustig zu sein, weil mir andere dazu aufspielten. Und nun durchrüttelte mich die Sehnsucht, mitten unter fremden Menschen zu sein, ihre Stimmen

Dans via 's Andre.

Von Leopold Sörmann.

Wann 's Graas schon hübsch hoch is,
Wird's gschnitten und gmaht,
Und 's zeitige Obst —
Wird ön d' Stadt einzahret,
Und 's Erad hat da Müllna,
On Strood liegt 's Stroh:
Und 's Dienst, wann 's gumpi wird,
Dusht mar a.

zu hören, ihre körperliche Nähe zu fühlen! Ich schrie nach ihnen. . . . Ein paar Walgertatte antworteten mir und die Lichter schienen dazu zu tanzen. Aber ich ließ kein Auge von ihnen. Ich glaubte, wenn ich mit der ganzen Kraft meiner Sinne, meiner Sehnsucht, meiner Wünsche nichts, nichts anderes dachte und rief als: Ihr Bergvorgen da unten, helft, helft, helft! — dann muß doch einer ahnungsvoll den Kopf heben, lauschen und hören!

Narr, Narr! Wann hätten jemals Menschen, die lachen wollen, auf einen gehört, der zu ihrer Lustbarkeit weinen muß. . . ! Ein Hornist blies einen Tusch und die Lichter hüpfen wie toll dazu! Da war mir, als follt' ich einen Stein lodern können und hinunterfchleudern. . . ! Dann kanerte ich mich doch wieder zusammen wie ein bestrafte Sünd, sah zu, wie die bunten Lampions den matten Lichtkreis des Ortes umschwärmten, um langsam von ihm aufgefogen zu werden, und ich rief reu- und demülig von neuem um Hilfe. Es konnte ja noch jemand spät durch den Wald unten vorbeigehen. . . aber es antwortete niemand. . . .

Nach dem Stande der Sonne muß es früher Vormittag sein und noch immer nichts — nichts. . . ! Es wird wieder einer von jenen klaren, wolkenlosen Tagen, die ich sonst auf meinen Wanderfahrten für ein Gottesgeschent genommen. Nun fürcht' ich mich schon wieder vor der Sonne, wie ich mich vor der Nacht gefürchtet habe. Und es war eine Sternenspracht, die mancher Schwärmer auf sicheren Wegen herrlich gepriesen haben mag. Mir graute vor dem kalten Gefunfel. Was schiert mich der Himmel! Die Erde will ich wieder haben, die Erde — und das Leben!

Leben, Leben, süßes, heiliges Leben! Ich bin oft mütterlich und teilnahmslos an Dir vorbeigegangen, hab' Dich grausam gescholten, wenn Du mir Illusionen genommen und Alltäglichkeit dafür gegeben hast. Nun bange ich um Dich, nun rufe ich nach Dir und glaube auf einmal wieder, daß Du mir noch viel, viel Schönes aufgehoben hast. . . . Und heute Nacht habe ich von Dir geträumt. Ich lief atemlos hinter vielen, vielen Menschen her, die vor mir gingen und Lichter trugen: rote, grüne, blaue. . . . Ich rief ihnen zu: Laßt mich mit, laßt mich mit! Ihr habt das Leben unter Euch, ich darf es nicht versäumen! Und sie standen still und schwenkten die Lichter, faßten mit hundert Händen nach mir und zogen mich in ihren Kreis. . . . es war ein unsagbares Wonnegesühl!

Da wachte ich auf und fand mich im kalten Morgendämmer allein auf meiner Platte — ein Ausgesehter. . . .

Ich bin schon ganz heiß vom nutzlosen Schreien. Einmal müssen doch Touristen, Jäger oder Holznechte da ober mir um die Wege sein! — Einmal? Ja! Aber ich habe

nur mehr eine Tafel Schokolade, eine halbe Flasche schwarzen Kaffee und drei Zigaretten. . . . Unten in Bergheim himmeln die Gloden; wahrscheinlich elf Uhr. . . .

Ich schaue sehnsüchtig den fliegenden Vögeln nach. Vorhin feste sich ein Bergfink für einige Augenblicke an den äußersten Rand der Platte. Ich wollte, ich hätte ihn haften und ein wenig halten können, nur um wieder was Warmes, Lebendiges zwischen den Fingern zu fühlen. . . .

Ach Gott, auf der Bergheimerstraße gehen und fahren unablässig Menschen! Mein Auge kann sie erreichen, meine Stimme nicht mehr. Mich hat als Bub die Geschichte vom Tantalus immer so ergriffen. Und jetzt bin ich selbst. . .

Ein freudiger Schreck und eine furchtbare Enttäuschung! Doch ober mir hörte ich ein Knackeln, ein Poltern — Schritte? Menschen? Ich schrie mit erneuerter Kraft. Aber es war nichts, vielleicht ein kollernder Stein. . . Steine für Brot, Enttäuschen für Erwarteten. Das ur-

schlage! Wie gedankenlos habe ich noch vor kurzem die leeren Seiten übergangen?

Die Hitze hat mich erschöpft. Mein Kopf schmerzt, trotzdem ich meinen Kopf als Schutzhaut benützte; auch mein Fuß ist schlimmer geworden. Hunger und Durst quälten mich, aber ich trau' mir an meinen fargen Vorräten nur zu nippen. . . .

Abend und noch kein Menschenlaut!

Und nun kommt wieder eine Nacht!

23. Ein neuer Morgen. Ich konnte nicht schlafen. Die Schmerzen am Fuß, Hunger, und vor allem der Durst, ließen es nicht zu. Und dann mußte ich fortgesetzt denken, denken! An meine längstverstorbenen Eltern und Geschwister, an meine Kindheit. . . und sonderbarerweise, an meine paar dummen Jugendstreiche. Es waren ihrer nicht viele; ich bin

immer ein grüblerisches Kind gewesen, ein Träumer geworden und ein Ewigsuchender geblieben; aber ich habe den Himmel nie erreicht und zur Erde nicht wieder zurückgefunden. Wenn ich wirklich auf dieser Platte zugrundegehen muß, dann entspricht mein Tod meinem Leben: Steffen geblieben. . . .

Die einzige, die mir ein Tränlein nachweinen wird, ist mein altes Quartierfräulein. Sie wohnt in einem unmodernen Hause und vermieht schwer — ! „Wenn Du sterben mußt“, sagt eine Stimme in mir. Es ist die Stimme der Hoffnung. Sie ist schwach und zitterig — aber sie spricht. . . .



Eitelkeit.

Gemälde von Albert Müllberger.

alte Menschenschicksal dockt neben mir und grinst mich an. . . .

Die Sonne, die Allbeleberin ist da! Mich will sie töten mit ihren Strahlen. . . .

Wenn der Herrgott wirklich von der Qual der einzelnen Kreatur wüßte, dann müßte jetzt ein Strick vom Himmel niederhängen! . . .

Ein Rabe ließ sich oben auf dem Felsenband nieder und äugte lästern nach mir herunter, wie nach einem guten Bissen. Da rappelte ich mich auf. „Noch nicht, Aasfresser, noch nicht!“ Und mit meinen beiden ohnmächtigen Händen griff ich nach der glatten Felsenmauer und ritzelte an ihr, wie an einer verriegelten Klettertür! Nippigbüchsen hat sich empört — und die feineren Niesen lächelten darüber im Sonnenglanz. . . .

Gott Lob, die Sonne ist fort. Wenn sie morgen wiederkommt, was wird dann sein? . . . Was wird sein? . . . Diese bange, bange Frage, mit der ich auch die weißen Blätter meines Notizbuches ansehen muß, so oft ich es auf-

Ich habe in einem Anfall entsetzlichen Heißhunger die Hälfte meines Vorrates aufgezehrt. Ich konnte nicht anders, und wenn auch. . . .

Gerettet, gerettet! Ich werde gerettet! Erst antwortete mir das Geflässe eines Hundes, dann die Stimme eines Menschen! Erst guckte ein schwarzer Dackelkopf doch über dem Felsenband zu mir herab und dann der Kopf eines Mannes. . . .

„Höllsack! Liegt da wirklich einer drunten?“

Rätsel.

Von Dr. Edward Sombaber.

In ersten, da baut ich
's Vogel sein Nest!
Boren zweiten, i bit di,
halt 'n Huat nur grad söst!
Das drittes, wie liab das
'n Dandal anseht:
Das ganze launst brock,
Wann 's Fraujahr angeht.
(wappazunapjnz)



Goldfische.

Gemälde von Albert Ritsberger.

schrie er. Keine Stimme der Welt hat mir jemals so lieblich gellungen. Und dann rief ich zu ihm hinauf und er brüllte wieder zu mir herunter! „I hab' a Traum Spagat bei mir, aufgepößt, i lass' Ihnen derweil meta' Nachsack 'nunter; essen S' und trinken S'! I lauf derweil g'schwind nach der Langenalm, da sein zwo Führer mit ein' Friebe Touristen unten, die hol' i. Hab'n S' mich verstand'n?“

„Natürlich! Wer wird die Stimme seines Retters nicht versteh'n —!“

„In drei Stunden sein wir da. Nachher wandeln wir Ihnen schon h'rauf. Nur net verzagt!“

Ich möchte die Worte in Gold fassen, in Gold!

Er hat die Schnur irgendwo oben befestigt und ich lange immer wieder danach mit dem-

Die Abbildung aller in diesem Heft reproduzierten Gemälde und Photographien im Text- und im Inseratenteil wurden in der eigenen chemographischen Anstalt der Wagner'schen Universitäts- Buchdruckerei in Innsbruck bezugsfertig.

Das Titelbild und alle Reproduktionen nach den Gemälden Albert Ritsbergers sind Dupliertkopien (zweifarbig). Zur Veröffentlichung dieser Bilder hat die Witwe des Künstlers uns in entgegenkommender Weise ihre Genehmigung erteilt.

selben Wonnegesühl, mit dem ich gestern im Traum nach den Händen der Menschen griff... Nun hängt doch ein Strick vom Himmel nieder....

In der Erwartung meiner Qual haben sich hunderterteil Gedanken in meinem Gehirn gejagt. In der Erwartung des Lebens erfasse ich nur die eine Vorstellung: Gerettet, gerettet!

Wenn ich nur eine Uhr hätte, um die Zeit zu messen! Sie dünkt mich schon unfäglich lang.... Es wird doch meinem Retter nichts zugestoßen sein?

Ich kann nichts essen. Ich glaube, ich habe überhaupt nur mehr einen Sinn: das Gehör!....

Sie kommen — sie kommen!
Herrgott, Herrgott, ich danke Dir!“

Es wird eh alls wieda recht!

Von Hubert Rabl.

„Es wird eh alls wieda recht!“
Hörst oft mächt trösten,
Wann ma aus da Haut fahrn mecht,
's Drinbleibn is am Besten.

Aspringa vor Gift und Gall
Vot giei oana kunn,
Wba er laßt 's gehn allmal
Und bleibt ganz und gesund.

D' Haar ausreißn auf da Stöll
Mächt si oft a wilda Gföll
Und dabei vergißt der Narr,
Daf' i' eh werdn von selba gar.

Hols da Teufel! sogn gern d' Leut
Wann 's wo gar net stimmt
Und habn nacha d' a Freud,
Wann da Gföll nöt kimm.

Es wird eh alls wieda recht!
Laß di nur nüt z' rüthen,
Is ah 's Wödda noh so schlecht,
Allweil kanns nüt schütten.

's Finnerl.

Von Maria Peteani-Ling.

Alle, die die Josefina Pfaffinger kannten, sagten, sie sei ein „liebes“ Mädchen. Und dabei zeigten sie ein wohlwollendes, von Feinheit Mißgunst oder Neid entstelltes Gesicht. „Wirklich, ein braves Mädel, die Finnerl! Geht nett und häuslich, und überhaupt... so lieb!...“

Als ich zum ersten Mal solcherart von der mir noch Unbekannten reden hörte, dachte ich sofort: Donnerwetter, muß die schief sein! Nun, — meine Erwartungen wurden keineswegs enttäuscht. Finnerl Pfaffinger war „schief“. Da nützte kein Leugnen. Sie war mehr als das. Sie war eine Motte. Eine farblose, mager, grauenhaft angezogene und noch grauenhafter frisierte Motte.

Bei näherer Beachtung allerdings überraschte sie durch ein gewinnendes Lächeln, das tadellose Zahnrücken entblöhte, durch eine gewisse Anmut der Bewegungen und unleugbar schöne Augen, in deren Tiefen es wie von stillen Träumen flimmerte. So wenigstens schien es mir. Aber leider half das dem guten Finnerl wenig, denn alles was „Mann“ hieß, ließ sich erst gar nicht so weit ein, um zur Schätzung ihrer Vorzüge zu gelangen. Jeder heirats- oder auch nur hoffnungsfähige junge Herr des kleinen Städtchens betrachtete es als traditionelle Pflicht, Finnerl Pfaffinger nach jeder Richtung hin sizen zu lassen. Sie sah auf den Vallen in einer einfachen, aber geschmacklosen Wolle aus blauer Seide, sie sah bei Landpartien auf Bänken, welche das Schicksal nur für strickende Mütter und tarockierende Väter bestimmt hatte, sie sah überall, unentwegt und immer.

Mama Pfaffinger grämte sich. Was half es nun, daß man dem Kind eine sorgfältige Erziehung hatte angebeihen lassen, daß man ihr von klein auf die Begriffe aller hohen Frauentugend, welche da sind Sittsamkeit, Bescheidenheit und Fleiß eingepfimpft hatte. Der ganze Effekt war, daß Basen, Kusinen und Freundinnen Finnerl „lieb“ fanden, daß sogar mancher der jungen Herren dieses Attribut mit freundlicher Gelassenheit gelteu ließ, um hierauf eifrig mit den anderen Mädele zu tanzen, zu plaudern, zu sitzen.

Es gibt Menschen, welche die Notwendigkeit des Heiratens mit Heftigkeit auffassen. Mama Pfaffinger gehörte zu dieser Sorte. Sie träumte schon vom Schwiegersohn, als das rosig-gapfelnde Finnerl-Baby sich noch nicht mit den einfachsten Regeln menschlichen Anstandes auseinanderzusetzen hatte. Seither waren nahezu zwanzig Jahre verflossen, und je mehr 's Finnerl nach weisen Lehren die Augen niederschlug, desto weniger verfuhte männliche Kühnheit, ihre mädchenhafte Bescheidenheit zu erobern.

Da, mit einemmal tauchte am Himmel unserer Wünsche ein neues Gestirn auf. Es hieß Dr. Ottomar Nagels, war weißblond, ungeheuer schüchtern, kurzschichtig und Ausstütkant bei Gericht. Dieser lebenswürdige Jüngling hatte auf dem Liedertafel-Kränzchen 's Finnerl als Tischnachbarin gewählt, welche Unvorsichtigkeit zur Folge hatte, daß ungezählte Familienhoffnungen sich auf den Ahnungslosen stützten, wie Falken auf ihr Opfer. Er wurde eingeladen, man forderte ihn zu Spaziergängen auf, ja, ich selbst bot meine Hand zu gemächlichen Musik- und Lesabenden. Doktor Nagels nahm

alles an. Er plätscherte vertrauensfelig im Meer unseres Wohlwollens, unterhielt sich angeregt mit Finnerl, trug ihr die Jacke und hörte geduldig zu, wenn sie mit dem Klavier in Meinungsverschiedenheiten geriet. Man möge mich nicht scheitern, daß ich in raffinierter Weise die Brautgemach-Musik aus Lohengrin der Finnerl'schen Wiedergabe überließ, so dem jungen Paare Gelegenheit bietend, im dämmrigen Paartzimmer auf den Fittichen sinniger Sektworte einander näher zu kommen.

Mehrere Monate währte diese anstrengende Jagd. Doktor Nagete gedieh dabei vortrefflich. Er ließ sich die vom Finnerl bereiteten Mehl-speisen köstlich schmecken, er nahm mit gebührender Achtung zur Kenntnis, daß sie sowohl seine Nadelarbeiten als auch größere Flickereien an vielbesüßten Kleidungsstücken mit Erfolg durchzuführen imstande sei, er lächelte erötend und selig, sobald jemand in distrektem Ton das Gespräch auf Liebesdinge lenkte, aber — er erklärte sich nicht! Meiner Seele, ich hätte ihn am liebsten beim blonden Schopf geschüttelt: „Menschenskind, so reden Sie doch! Die Ausstattung ist ja schon fertig! Es ist auch sonst alles Pektuniäre in Ordnung! Sie haben weiter nichts zu tun, als zu heiraten!“

Aber mein angeborener Taft verbot mir ein so stürmisches Vorgehen. Leider! Denn sonst wären uns Wochen unnützlich vergeudeter Mühe erspart geblieben.

Eines häßlichen Tages nämlich, es war gegen Mitte Dezember, teilte uns Doktor Nagete zwischen zwei belegten Seebrötchen errötend und freudestrahlend mit, daß er eben Weihnachtserlaubnis erhalten habe, den er zu einer Fahrt in seine Heimat benötigen wolle. Und da wir alle stets so unendlich gültig... ja... wahrhaft unverdient gültig gegen ihn gewesen, so sollten wir auch die ersten sein, denen er über sein künftiges Glück spreche... Er kenne sie schon lange, sie sei die Tochter eines Landarztes, heiße Martha... Martha Hagebauer, ja... und unter dem Weihnachtbaum würde die Verlobung stattfinden...

Großer Gott! — Ich weiß nicht, wie wir jenen Abend überstanden. Jedenfalls aber muß es als ein Zeichen hoher kultureller Bildung angesehen werden, daß wir nicht, aufflammend in gemeinsam-gerechtem Zorn, den unschuldig lächelnden Jüngling beim Noektragen packten und jäh an die frische Schneelust beförderten. Welch eine Blamage! Welch eine ungeheure, abscheuliche Blamage! Man beschloß sofort, Finnerl für eine Zeitlang in ein anderes Erdreich zu verpflanzen. Sie selbst wünschte es dringend. Und als wir uns eben noch über das „wohin mit ihr?“ die Köpfe zerbrachen, trat uns ein freundlicher Zufall wie vom Himmel geschickt entgegen.

Papa Pfässinger besaß einen jüngeren Bruder, welcher sich aus Gründen, die uns hier nicht interessieren, seit vielen Jahren mit Geschäft und Familie in Paris ansässig gemacht hatte. Dieser wohlbegüterte, elegante Herr nun kam just um jene Zeit auf Besuch, stellte eine Woche lang das gutbürgerliche Haus der Pfässinger auf den Kopf und erzählte gut und gern von seiner Villa, seinem Auto und dem entzückenden, mit Finnerl gleichaltrigen Töchterchen Zoonne. Wenn man ihm zuhörte, versank die Langeweile und Kleinlichkeit unseres Städtchens und lockende Vorstellungen einer fernem, mondainen Welt zogen herauf. Aller Augen erglänzten, ganz besonders die des armen, verschmähten Finnerls, welches noch nie das Glück gehabt hatte, den Fuß vor die Tore ihrer Heimatstadt zu setzen. Und als nun

„Hiagt derf' ma renna!“

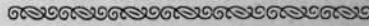
Von Hans Nigier.

Van Hauster mecht a kloana Bua
En Glockenzug gern fanga,
Er sieht af d' Zeichen, pufft in d' Höh,
Mag halt nöt aufglanga.

Da kimmt an alter krumpa Herr
Redt mühsam mit zwen Stöck:
„Mein Bäabert,“ sagt er, „plag di nöt,
Es zahlst di nix dein Röck!“

Kimm her, i hilf da, hab di stad!“
„Ist höbt er'n halt a wengerl.“
„Siagst kloana, gelt, afo geht 's schen,
Hiagt läut, was d' magst, mein Engerl!“

Da Bua reißt d' Glocken mit alln Ment,
's ganz Häusel derstaf brenna,
„Ist, war a unt secht, moant a: „Herr,
Hiagt derf' ma aba renna!“



der fröhliche Onkel halb im Scherz den Vorschlag machte, sie nach Paris zu den Seinen mitzunehmen, wurde dieses Angebot so feiner Verblüffung mit wahrer Begeisterung ergriffen. Die Dinge überfüllten sich förmlich. Binnen wenigen Tagen wurden Vorbereitungen getroffen, die unter normalen Umständen Wochen in Anspruch genommen hätten, und ehe man noch recht gedacht, sah das Finnerl, ausgestattet mit beispiellos geschmacklosem Gepäck und vielen guten Ratschlägen, unter der Obhut des hereingeschnittenen Onkels im Kupee und reiste nach Paris.

Hier fällt ein Schleier über die Geschichte der braven, häuslichen, fleißigen und tugendhaften Josefina Pfässinger, welche nie müßig sah, ausgenommen auf Tanzunterhaltungen und deren Besuch von allen Männern zu Unrecht verschmäht wurde. Wir wollen die Lichtlein neidloser Nachsicht entzünden, um die folgenden Pfade ihrer Wandlung zu beleuchten...

Briefe aus Paris brachten den besorgten Eltern Kunde vom Wohlergehen und Vergnügen ihres Kindes. Das klang gar nicht nach Heimweh, sondern im Gegenteil, wie bester Lebensbejahung. Als jedoch über ein Jahr verstrichen war, ohne daß Finnerl Lust zeigte, in die sehnlichstigen Arme ihrer Verwandten zurückzukehren, machte sich

Vater Pfässinger höchstselbst auf den Weg und holte den Flüchtling heim.

„In einem lachenden Frühlings-Vormittag sah ich das Finnerl wieder. Just als ich auf den Corso einbog, kam mir Mama Pfässinger entgegen. „Haben S' schon g'hört?“ rief sie von weitem, „die Josefette ist da!“ — „Wer?“ fragte ich töricht. „Na, die Josefette! Ja, wissen S', Finnerl!“ mag's nimmer g'rufen werden. „Sehn S', da kommt sie grad daher!“ Und sie winkte freudestrahlend mit dem Sonnenschirm. Ich wandte mich...

In Straßenmitte schritt... ja, aber das konnte doch unmöglich das Finnerl... Und doch — sie war's! Ein Schneiderleid von hellem Tuch und erlesenstem Schnitt, hochbackige Schuhe, Spinnwebenstrümpfe, ein Traum von einem Hut, darunter zerzaustes Wuschelhaar, im Arm ein Strauß langstieliger, rotglühender Nelken, rechts ein junger Mann, — links ein junger Mann! Das Ganze perfid einfach und sinnverwirrend elegant...

Erschlossen starrte ich auf das Wunder... Die Begrüßung war von „Joseffens“ Seite zerstreut, atemlos, von unmotiviertem Lachen, welches wie Flammengüngeln auf die beiden jungen Herren überprang, begleitet. Ihr einfaches farblofes Gesichtchen schimmerte rötlich unter dem feinmaschigen Schleier, der Mund erglühete gleich einer purpurnen Blume... So stand sie, fein und grazios in modern verbogener Magerkeit und verbreitete den distrekten Hauch eines undefinierbar-erotischen Parfüms. „Geltens, da schauen S'!“ sagte die Mutter und puffte mich in die Seite.



Studie.

Von Albert Nibergger.



Beim Schachspiel.

Gemälde von Albert Rihberger.

a, ich schaute! Doch nicht nur ich allein. In den folgenden Wochen riß das ganze Städtchen verwundert die Augen auf und ein rohes, prächtiges Gellatsche hub an. Kein Mensch fand das Finnerl mehr „lieb“, ihre Freundinnen zerstrangen bei jedem neuen Hut und sämtliche Herren vom Zivil und Militär zellten sich, bei Pfaffingers ihre Aufwartung zu machen. Josefettens Mutter strahlte! Weniger baut zeigte sich der Herr Papa. „Rein umwechselt haben's mir das Madl,“ klagte er mir. Früher war's sparsam und fleißig, jetzt hat's färbe Haar“, führt in der Wirtschaft nir an und braucht an Hausen Geld für ihre Kleidln!“ Man konnte es dem biedern Manne nicht übel nehmen, wenn er sich grämte, denn Finnerl war nicht nur äußerlich, sondern durch und durch eine andere geworden. Sie verbrachte Stunden vor dem Spiegel über den geheiligten Intimitäten der Feintverbesserung, sie schickte sich mani- und pediküren, trug seidene Wäschen, rauchte Zigaretten, und jedes zweite Wort war: Meine Kusine Ivonne!... „Meine Kusine Ivonne tut das so... sie sagt... sie meint...“ Was für ein raffiniertes kleiner Lichtstern mußte diese Ivonne sein, wenn schon das Produkt ihres Einflusses auf so nerbört charakterlosen Schuben durchs Leben tendelte. Denn — leider muß es gesagt werden: Josefettchen trendelte... Sie sprach von „Ausleben“ und „überwundenen Standpunkten“ und war dabei zwar noch immer nicht gerade hübsch, aber sicher bodenlos schick! Mehrere Männerherzen verbluteten zu ihren zierlichen Füßen.

Da aber lief vor einigen Wochen rund um das Städtchen die Langeweile und um ein kleines später, Gott Amor. Als die beiden sich begegneten, beschlossen sie, gemeinsame Sache zu machen und einen Pfeil zur Kurzwahl zu versenden. Josefettchen mit ihren geschärften Pariser Ohren hörte ihn schwitzen... Sie fing ihn auf und lenkte ihn, wohin es ihr beliebte... Und was ihr einstens täglich mißglaückt, das vollzog sich nun in strahlender Wahrheit: Es gab eine richtige, öffentliche Verlobung. Der Bräutigam ist Quatschbesitzer, ein feiner, netter, in jeder Beziehung wertvoller Mann,

der verdienen würde, das brave Finnerl von einst zur Frau zu bekommen. Statt dessen kriegt er die Josefette samt ihren Schönheitsmitteln und den Lebensdevisen von Mademoiselle Ivonne in Paris und ist damit höchst zufrieden. Na, sind die Männer nicht... pardon, ich wollte natürlich niemanden zu nahe treten! Ich bitte vielmals um Entschuldigung! Schließlich, — was geht es uns an, nicht wahr? Der Männer Wille sei ihr Himmelreich! Hoffen wir das auch für den Besitzer der kleinen Josefette.

Das deutsche Volkslied.

Dies lustige Hämmern Tag für Tag
Und ein fröhliches Lied und ein kräftiger Schlag,
Das tönt in die Gasse, die enge, hinaus
Und Tauben flattern von Haus zu Haus
Und Dirnen schäkern am Brunnenort
Und flüster sich heimliche Dinge ins Ohr
Und die Sonne sich legt in das Städtchen gemach
Und streichelt Ecker und Siebeldach.

Doch wo die Straße sich biegt um den Bergwaldbrand,
Ein Wanderbursch steht, den Stock in der Hand,

Und blickt in das Städtchen, das graue, hinab
Und schwingt seine Müß' und den Wanderstab
Und ruft: „O Meister — lieb Meisterhaus,
Muß i denn, muß i denn zum Städtle h'naus,
Zum Städtle h'naus...
Und du, mein Schatz bleibst hier!“

Da plötzlich aus dem Walde tritt
Eine blühende Maid mit leichtem Schritt
Und klopf ihm die Schulter „Grüß Gott, Gesell!
Et, ein wandernder Bursch und ein Tränenquell?“

Und ist doch ein prächtiger Frühlingstag,
Lerdengentritter und Veilschen in Hag!
O komm, laß uns wandern, die Welt ist so weit,
Ich gebe dir gerne Wegeleit
Und singe dir Lieder aus voller Brust,
Bald schwermütig klagend, bald jauchzend vor Lust,

U so is 's!

Von Eusi Wallner-Kranzl

's Löbn is a Straßn
Buckeltrump und Kreuzquer
Und wanns ös betrachst
Geht's recht narrisch drauf her.
Ma staht si, ma gräht si,
Ma gibt si dö Hand,
Aht plaucht ma a bissal.
Aht muah ma vonand.
Vonand wie di Blattln,
Dö da Wind abawahrt,
Und dö ast da Unmuah
Ins Ungwiss' vastrah!



Das Liebesorakel.

Gemälde von Albert Rihberger.

Wie der Hirte sie singt auf einsamem Feld
Und der Weidmann in des Tannenwalds Zeit
Und der Knappe tief in des Berges Schacht
Und der Landsknecht draußen bei nächtlicher
Wacht
Und das Mädchen, wann es in Gram versenkt,
Des Liebsten fern in der Fremde denkt.
Auch will ich dir singen manch Schauer-geschicht'
Von Türkennot und vom Galgengericht
Und vom Tod, der über die Erde geht
Und die Menschen wie Blumen des Feldes
mäht."

„Mägdlein, lieb Mägdlein, du bist.. du bist..
O wie mir selig zu Mute ist....
Der herzlichste Schatz, den uns Gott beschied
Ein Kind aus dem Volke, des Volkes Lied,
Durch das uns die herrlichste Blume erblüht,
Du birgst ja im Liebe das deutsche Gemüt."

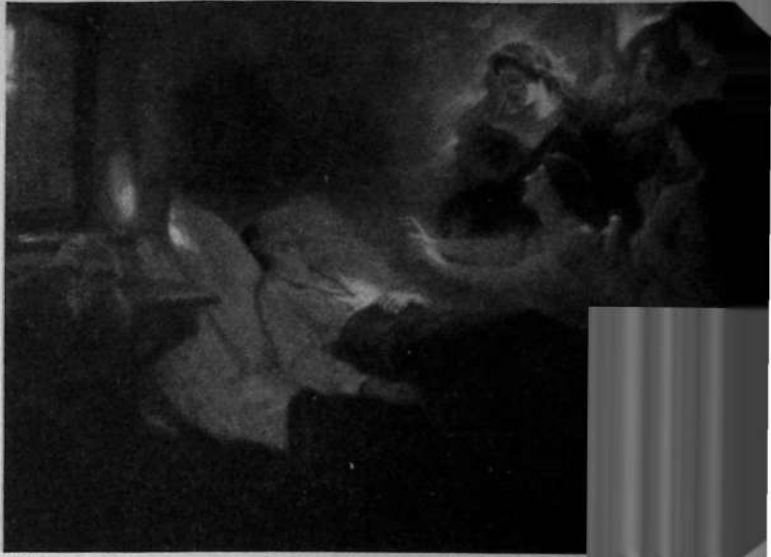
Und jauchzend reicht ihr der Bursche die Hand
Und trocknet die Trän', die im Auge stand.
Doch nun laß uns wandern landein, landaus,
In die Stütze des Armen, des Reichen Haus!
Ein wandernder Bursch und du zur Seit'...
Und wieder steht auf die entschwundene Zeit,
Wo Glaube noch galt und Sitte und Recht
Bei unserm biederben Urhahngeschlecht.
Wer den Himmel liebt, der wolkenlos rein,
Und das Wasser, das springt aus dem Fels-

gestein,
Und die trillernde Lerche in blauer Luft
Und den rauschenden Wald und des Weiskens
Duft;

Wer liebt, was ewig in Feld und Flur
Und im menschlichen Herzen: die Mutter
Natur,
Der liebt auch das Lied aus des Volkes Brust,
Es singt ja sein Leben, sein Leid, seine Lust."

„Hab Dank, Gesell, für solch Lob und Preis!“
Das Mägdlein spricht in herzinniger Weis':
„O Klänge des Volkes Melodie,
Wie wir sie singen, wir glückliche zwei,
In Schule und Haus und der Werkstatt eng,
Auf einsamer Straß' und im Stadtgedräng,
Segen jöge ins deutsche Haus!
So Klinge denn, Lieb, in das Land hinaus,
Ein ewig springender Zauberborn,
Ein nie verklingendes Wunderhorn!“

Edward Samhaber.



Dion.

Gemälde von Dion

Am Abend.

Von Anton Matosch.

In Gras bin i g'sönn —
Amadum war 's schon stad;
Roan Bogerl hat gsunga,
Roan Lüfterl hat gwaht.

Da is ma so leicht worn,
So ruahli in Gmüt;
Da han i mi selba
Schier gar nimma gspürt.

Hät da Bodn a weng nahgöbn,
Wer woah 's, hätt i 's kennt —
An ölla Schuah tiefa
Is dert amal 's End. —

Albert Rißberger.

Der Name Albert Rißberger bezeichnet nur im oberösterreichischen, sondern in seinen Kunstschaffen überhaupt einen weithin baren Höhepunkt. Seine Werke sind über ganze Erde zerstreut, sein Ruf auf der Welt bekannt, aber dennoch wurzelt tief in seiner oberösterreichischen Heimat im vorliegenden Hefte veröffentlichten Duktionen einer kleinen Auswahl aus der zahl seiner Schöpfungen kann von dem Studium seines hervorragenden Könnens we einen schwachen Begriff geben, genügt sicherlich schon, um sein geniales Künstlerbergt steht als Markstein am Schluff großen künstlerischen Epoche, die zurück Piloty läuft; jener Epoche, in der, wie e vorragender Kunstschaffsteller sich aus die Sonne der deutschen Kulturstrahl am Himmel aufging, bis sie mit Rißbergt flammender Abendröte, nachdem sie in Schöpfungen noch einmal in vollem aufgekuchelt hatte, erlosch. So wird man berger heute schon zu den sogenannten Meistern zählen, der der neuzeitlichen bewegung ablehnend gegenüberstand. 70er Jahren, als Rißberger die Akademi bildenden Kunst in Wien bezog, bett man noch eine strenge Zeichnung als solute Grundlage aller Kunst. Von die schauung war Rißberger völlig durchdr obwohl es ihm nicht immer leicht ge sein mag, sich in die verknöcherten Verb die damals an der Kunstakademie her hineinzufinden. An Sicherheit des S an Feingefühl für die Formen und an ständnis für die Lichterscheinungen am lichen Körper übertraf er an der A bald alle seine Mitschüler. Auf die zeich Grundlage baute sich auch sein späteres L wert auf. Rißberger ist Zeit seines sich selbst treu geblieben, er wich von jenem Wege ab, den er als rich kannt hatte. Man trat in München (e an ihn heran, sich dem neu aufgeton Impressionismus zuzuwenden, sich an



Samaritanen

Gemälde von Albert Rißberger.

Franzosen Manet anzulehnen und mit der Begeisterung Hand in Hand zu geben. Es wäre damals recht wünschenswert gewesen, einen großen koloristischen und strengen Zeichner für die neue Kunstanschauung zu gewinnen. Ritzberger wies aber dieses Ansuchen unbedenklich zurück, trotzdem er sich sagen mußte, daß mit dieser Ablehnung seine künstlerische Position nicht untergraben werden könnte. Und tatsächlich hat er seinerzeit auch viele Widerstände und Anfechtungen zu überwinden gehabt. Er stand übrigens auch der fremdländischen Kunst mit vollem Verständnis gegenüber. Er schätzte die neueren Franzosen und Belgier hoch ein und machte auch sein Hehl daraus, daß die künstlerische Umsturzbewegung, die in Frankreich ihren Anfang nahm, auch ihre guten Seiten habe, doch er ließ sich niemals beeindrucken; seine künstlerische Persönlichkeit war stark genug, um alle unsüßlichen Kunstbewegungen und neuen Anstößen zu überdauern.

Albert Ritzberger wurde am 20. Mai 1853 in Pfaffau bei Sattighöfen in Oberösterreich als Sohn eines Lehrers geboren. Er wurde frühzeitig begabt, besonders mit zeichnerischer Fähigkeit, waren mehrere Mitglieder seiner Familie. Der bekannte (vor mehreren Jahren verstorbene) Zeichner und Mäcchen "Zurnd" Arpad Schmidhammer war ein Vetter Ritzbergers mütterlicherseits. Da auch die Erziehung, die ihm seine Eltern gaben, in einer Veranlagung verständnisvoll entgegenkam, konnte sich in ihm Talent wohl entwickeln. Ritzberger lebte während seiner Knaben- und Jugendjahre immer auf dem Lande. Bedrängt durch die erscheidenden Vermögensverhältnisse seiner Eltern, wollte er

schon zuerst für den Lehrstand ausbilden. Aber nur einige Jahre widmete er seine Arbeitstätigkeit der Schule, sein Inneres drängte ihn beständig auf den Weg zu den Höhen der bildenden Kunst. Die Vorschule für seine spätere künstlerische Ausbildung genoss er in der Natur, in sich immer deutlicher dokumentierendes Talent fand auch bei seinen vorgehenden Behörden solche Anerkennung, daß er im Jahre 1879 unter Vollbezug seines Gehaltes vom Schuldienste befreit wurde, um sein Talent an der Wiener Gewerbeschule ausbilden zu können. In dieser Schule erkannte man bald seine hohe Begabung und brachte ihn an die Akademie der bildenden Künste, wo er nach kurzer Vorbereitung in die Spezialschule des Professors Angeli aufgenommen wurde. Von hier aus vollzog sich sein künstlerischer Aufstieg rasch. Bald wurde er mit mehreren Preisen für Historienmalerei ausgezeichnet und schon im Jahre 1884 konnte er in Wien ein eigenes Atelier gründen. Sein künstlerischer Ruf drang von damals in immer weitere Kreise. Im

Da und dort.

Von Franz Stelzhamer.

Das hör i so gern,
Wann oans sagt: Auf da Welt
Is 's so sakarisch schön,
I verliach 's um loan Geld!
I verliach 's um loan' Preis,
Und mi brachtens nôt furt,
Wann a dopplets Paar Ochsen
In Zug gunnma wurd!

Denn olls, was i Klabbigs
Noch ghört han und gsehgn,
Was ma Herrligs begogn't is
Und Freundligs is gsehgn —
Da, da, auf da Welt,
In den graferlgreen' Grund



Retumerel.

Gemälde von Albert Ritzberger.

Is 's mar gsehbar und gschicht
Mar all Tag und all Stund!

Auf da Wies und in Wald,
Aufn Feld, in der Au,
Und oft gar in an Ort,
Wo i 's gar nôt umtrau!;

Drum hör i 's so gern,
Wann oans sagt: Auf der Welt
Is 's so sakarisch schön,
I verliach 's um loan Geld! —

Aber — böffer, als da
Muach 's noh sein um a Stück
Drentas Sterich und Tod;
Denn sunst kaman oan zrud!
An iada lam zrud
Und nôt oona blieb drent! —
A so mañ i mi oft,
Daß mi d' Welt nôt verblendt.

*) Dermute, voraussetz.

Jahre 1885 vermählte sich Ritzberger mit Luise Smatosch, der Tochter des Hofarchitekten Johann Smatosch in Wien. Diese Heirat war für den Werdegang des Künstlers von ausschlaggebender Bedeutung. Er hatte nun das Glück, seine Eigenart nicht dem Zwange der Notwendigkeit unterordnen zu müssen, und er konnte sich fortan ganz der ruhigen harmonischen Weiterbildung widmen. 1887 übersiedelte er nach München, wo seine flammende Künstlerseele neue Stärkung fand. Sein Talent war freudvoll und heiter, er wählte in seiner Jugend jedesmal leichte, frohe, bunte Farben, wenn das Bild ein wahres Kind seiner Seele war. Am liebsten malte er sonnige, fröhliche Genrebilder, auf denen reizende Erscheinungen mit prächtigen Gewändern lockten. In den Münchener Künstlerhäusern studierte er in zwischen die Werke der alten Meister, an denen er die weiche warme Tiefe ihrer Farben liebte.

Aus Gesundheitsrücksichten übersiedelte er im Herbst 1890 nach Salzburg, wo er sein reiches, fruchtbares Schaffen in rastloser Arbeitslust fortsetzte.

Aus dieser Zeit stammt auch eines seiner berühmtesten Bilder, der „Liebesfrühling“, das nach Amerika verkauft wurde. Ein längerer Aufenthalt in Italien erfüllte ihn mit neuen künstlerischen Eindrücken und weckte in ihm neue schlummernde Schaffenskräfte. Von Salzburg weg übersiedelte Ritzberger noch einmal vorübergehend nach Wien, um dann nach Linz zu gehen, wo er bis zu seinem Tode blieb.

In Linz erreichte Ritzberger die volle Reife seiner Kunstschaffensfähigkeit, deren Höhepunkt sein letztes, leider unvollendetes Bild

„Christus und der sterbende Krieger“ darstellt. Durch strenge Selbstdisziplin hatte er die Stufe der Auserwählten erklimmt; er war nie ermüdet, sich durch viele Reisen im In- und Auslande immer wieder weiter zu bilden und neue Offenbarungen über seine Kunst zu empfangen. Ritzbergers Bilder haben in den großen Ausstellungen in Wien, Berlin, Leipzig, München etc. immer einen Ehrenplatz gefunden. Bis in sein reiferes Alter war Ritzberger nichts anderes als ein „Maler“ gewesen, der nichts anderes sein und mit dem Pinsel weder ergrößen noch philosophieren wollte. Später in den letzten Lebensjahren wich er von dieser Linie ab und neigte sich dem Mystizismus zu, indem er überirdische Erscheinungen, Verklärungen u. dgl. malte, wobei er neue Lichtprobleme zu lösen versuchte. Der Ausbruch des Weltkrieges hatte auch den Künstler tief erschüttert. Ritzberger zog sich damals ganz in seine Werkstätte zurück und versuchte, sich die erschütternden Erlebnisse von der Seele zu malen. So entstand sein oben erwähntes letztes Bild, in dem der Künstler

über sich selbst hinaus wuchs. Aber noch bevor er es vollendete, rief ihn der Tod ab. Nachdem er noch am Vormittag des 8. November 1915 an dem Bilde gearbeitet hatte, erlag er gegen Mitternacht desselben Tages einer Herzlähmung. Seine Leiche wurde seinem Wunsche entsprechend nach München zur Einäscherung überführt. Sein Geist und sein Künstlertum aber werden noch lange weiterleben und seinen Namen unsterblich machen.

Aphorismen Franz Stelzhamers.

In einem Jugenddrausch sind mir einmal Tag und Nacht zusammengefloßen, und ich kann seitdem Tag und Nacht nicht mehr wohl scheiden.

Meine Schwäche war großgeworden und wuchs und schwoll an zur Kraft, der alle anderen Kräfte weichen und gehorchen mußten.

Vormittag bin ich ebenso selten profaisch als Nachmittag poetisch.

Ist denn das nicht auch sozial, daß Ihr für mich arbeitet, wenn ich für Euch denke?

Mancher Tag hat über den Menschen eine eigene feindselige Gewalt, gleichviel aus trübem Nebelstreifen oder aus hellen Sonnenfäden flieht er ein Netz und umgarnet ihn und heftet ihn nieder auf sein handbreites Steinfeld — Tag; da er doch alltäglich wie Falter und Imme aus den unendlichen Fluren: Vergangenheit und Zukunft den Honig des Trostes sammeln und das Wachs der Besonnenheit und Stärkung sich heimholen muß.

Das schmerzt mich immer am bittersten, wenn ich einmal nicht großmütig und edelsinnig genug gewesen bin.

So war's: In der Kunst stellte ich immer und einzig durch mich selbst etwas vor; im Leben aber einzig und immer durch meine Freunde.

So lang ich spaßte und tolles Wesen trieb, lobten mich alle Menschen und nannten mich überaus geschickt; wenn ich einmal flug distantierte, schwiegen die Meisten und fingen an zu gähnen, erst verstohlen, dann offen und ohne Scheu, und wenn ich fort war, hießen sie mich einen Phantasten und närrischen Kauz, und hatten vergessen, mich auf ein ander Mal zu laden.

Wieder schelten mich meine Freunde, daß ich mich so wenig um Ruhm und Lohn bewerte. Ei, Freunde, ich habe vollauf zu tun,

Der angrimme Tanz.

Von Leopold Hörmann.

„Herz, dich' mar an Tanz!“
„Hat der Pipp j' nachst'n gflagt,
„Aber oan“, der glei ordnliche
Purzelbam schlägt!“

So daß an iads aufdreit
Und strampft mit'n Fuas,
Daß si oans glei vor Lacha
In Bauch halt'n muas.“

Freili wohl, sag i drauf,
I wiar narriich für ent, —
Enla Lacha und Pafchen“)
Als Dank is ma ziweng.

Wia 's wihts, bin i eh ah
Roan heuriger Has
Und angstatt Singa
Da — pfeif i ent was!!

) bestelle. *) Klatschen mit den Händen.

Lohn und Ruhm nur zu verdienen, d. h. selben würdig zu werden und bin froh, mir die Welt nur recht viel schuldig gebliwäre, denn ich verspreche, ihr dafür auch et zu hinterlassen — mein lahles Grab und da ein Häuflein bedürftiger Erben.

Land, Du nennst mich Deinen Stolz;
wirft Du wohl erlauben, daß ich stolz bin

Ich habe mir das Künstlerlos gewählt.
lahle Höhe mit einer reizenden Fernsicht.

Wenn ich Kunst leiste, ist das meine Affikation der Zuhörer: Einer ist mir ger Mehrere sind mir zu wenige.

Gib nicht zuviel Liebe aus Deinem Herz, daß Dir immer noch genug erübrigt zur oder morgen nötigen Verzeigung für emp gene Anbill. In das von Liebe ausgele Herz zieht der ein und die Nachschlägt darin ihr auf.

Wenn Du nicht viel suchest im W sehen, so findest sehr viel.

Was glaubt daß ich tue, wenn mein Zimmer ein tausendmal aufniedererschreite? führe mein häusli Anglick spazieren, es mir frisch und sund verleihe.

Viele wollen darum etwas Urordenliches ma weil sie etwas Dedliches zu machen im Stande sind.



Der erste Unterricht.

Gemälde von Albert Rindberger.

3' Linz.

Von Karl Mayer.

Hiaht dös glaub i nöt,
Daß 's an Dartl gibt,
Dös so überaus freundli
Wia Linz daliegt.

O' Doana, dö broad,
Reibt si ummi um d' Stadt,
Und mag frei nöt tala,
Weils den Fläel so gern hat.

Und d' Mühlvierteloberg
Nachan rundum an Jaun,
Ih 's Almbiri grülaßt
Blablad her läba d' Traun.

A paar Schriad öbn auf
Am Freinberg, auf d' Höh,
Und dös, was i saun will,
Dös sagst dromad eh:

Daß 's Landl weittum
Wiar a Hausgartl laht
Und d' Linzastadt liegt
Mittn drinn in der Pracht!

Sonderbar! In barten, steinigem Frede muß Du Deinen Ruhm andauen; in lieben, sonst so fruchtbaren Heimat wädhert gedeiht er nicht. Aber und noch sonderbader in der weitesten Fremde gesäteten ka Du in der Heimat ernten.

Unter Jüngling, wenn Du bei den Weiden Kurfus alles Lehrbaren und bei Klugen den Kurfus für alles Lernen so gut durchgemacht, dann geh' eilicht unter Narren, um in ihrer Schule erst Deine ge sehr läckenhaft geliebene Wissenschaft zu vollständigen.

Freunde — ja Freunde, die kann man genug haben, aber sehr leicht zu viel.

Warum seht man die Brille auf die Nase — Weil immer der Untere den Fehler Oberen tragen muß.

Ein sinnreiches Naturkind könnte gewiß in und das Meiste viel besser, wenn es nicht Jugend auf angehalten und angewiesen wä es wie die Andern zu machen.

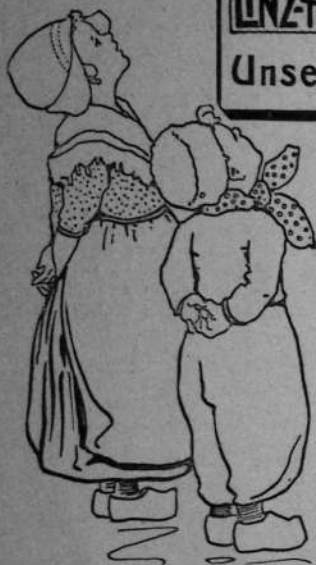
GENOSSENSCHAFT
WARENHAUS
EWAH
 LINZ-TELEPH. 174 GES. M. B. H. LANDSTR. 68

Unsere Zentrale vereinigt: **! Verkauf an Jedermann !**

Eigene Stofffabriken
 Textilveredlung
 Konfektionswerkstätten
 Strickwarenfabriken
 Wäschefabriken
 Schuhfabrik

Filialen in:

Wels, Kaiser-Josef-Platz Nr. 11
 Enns, Wienerstraße Nr. 11
 Braunau a. I., Stadtplatz Nr. 44
 Freistadt, Oberösterr., Nr. 114



Tuchhaus
Gustav Metzl

Linz a. D.

Landsstraße Nr. 83

Telephon 1283/8



Schaf- und Baumwollwaren-
 Fabrikniederlage

Der Oberösterreichische Volkskredit,
 Bauern- und Gewerbebank

r. G. m. b. H. mit seinen Filialen
 in Braunau a. I., Grieskirchen, Ried,
 Wels und Expositur Bad Schallerbach
 vermittelt alle bankgeschäfts-
 lichen Transaktionen fulantest

Grünpacher Nr. 44
 Postsparkassen-Konto
 Nr. 2782

Linz a. D. * Domgasse Nr. 12

A 34

Unsere neuen Schuhmoden

sind unübertrefflich!



Schuhwarenhäuser

Julius Pasch

Innsbruck Bozen

M.-Theresienstr. Defreggerstr.

Riesen-Auswahl!

Beste Qualitäten!



Albert Nitzberger.

Die reichen Leute haben immer neue Freuden: Wie die Armen hat Gott die Erinnerung gewährt.

An Gott und an das Weib mußt Du glauben. Wer geliebt und ihr geheimnisvolles Wesen ergötzen will, verliert mit dem Glauben auch die Liebe.

Das mutwillig und zwecklos vergossene Blut des Volkes ruft immer um Rache und rächt sich nachwachsend auch immer an seinem Vergießer, gleichviel ist es ein fremder oder sein eigener Herr.

Wisser seid Ihr, aber keine Weisen; d'rum ist Euer Hirn voll Aberwitz, voll Torheit und Hochmut Euer Herz.

Mit'n Dampf.

Von Anton Matosch.

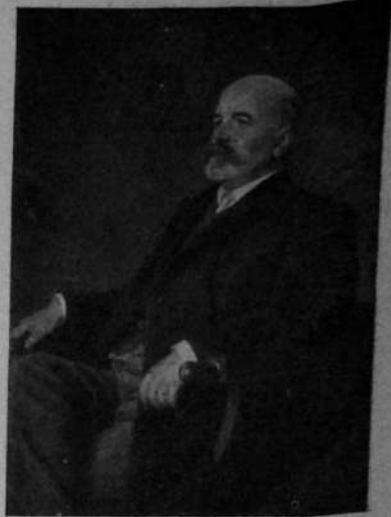
Mit'n Dampf bin i g'fah'n —
Dös war dar a Ross,
Dar i dena nitz Schnellas
Mein Löbta nôt woah.

Und sunderbar fahrns da,
Ma woah gar nôt wia:
Als wanns stehbleibn tatn,
So hintz da grad für.

Und rennat wern d' Gründ,
Ja, höbn tuat jös frei,
Und d' Bam, dös klagn dar
Bein Fensta vabei.

A Häusel, kam flagst as,
So gebt 's schan dahi —
Und alles draht sö
Juzt umar um di.

Ja mein — mit'n Dampf,
Ma woah 's ja, wia 's wa,
Häpft selber an Dampf,
Aft drabht 's di ah.



Wemalde von A. Nitzberger.

Julius Wimmer, Linz.

Herr Julius Wimmer, dessen Portrait wir oben bringen, ist 1856 in Linz geboren und übernahm nach vollendetem gründlicher Ausbildung im In- und Auslande 1888 die Buchdruckerei seines Vaters Josef Wimmer in Linz, die sich unter seiner Leitung allmählich zum größten graphischen Betriebe Oberösterreichs erweiterte. Diefem Unternehmen, das auch die größte und angesehenste Tageszeitung des Landes, die „Tages-Post“, herausgibt und im Jahre 1914 in eine Gesellschaft mit beschränkter Haftung umgewandelt wurde, steht er noch heute als Chef vor. Trotz der großen Inanspruchnahme durch das eigene Unternehmen, das unter seiner Leitung mächtig emporblühte, stellte er sich selbstes Wissen und seine großen Erfahrungen stets bereitwilligst in unentgeltlicher Weise in den Dienst der Allgemeinheit. So wirkte er unter anderem durch eine Reihe von Jahren als Armeninspektor, als Gemeinderat der Landeshauptstadt Linz, als Mitglied der Erwerbslos-Kontingenz-Kommission und der Erwerbslosen-Landeskommission, sowie als Inspektor der Bank für Oberösterreich und Salzburg in Linz und der Österreichisch-ungarischen Bank, nunmehr Österreichischen Nationalbank, welche letztere Stelle er auch demnächst noch inne hat. Ganz besonders hervorzuheben ist seine Tätigkeit als Präsident der Seilbahn Ebensee-St. Florian, sowie der Decime „Museum Francisco-Carolinum“ und „Allgemeine Spar-



Musikdirektor Josef Pembaur †.

Am 19. Februar d. J. ist Innsbrucker Musikdirektor Josef Pembaur im 73. Lebensjahre gestorben. Er war der Senior der bekannten Musikfamilie Pembaur, deren Name mit der Geschichte des Tiroler Musiklebens aufs engste verknüpft ist. Josef Pembaur's Hauptverdienst für Tirol ist sein 44jähriges erfolgreiches Bemühen um den Aufschwung des Innsbrucker Vereines. Dah der Musikverein mit seiner hochstehenden Musikschule sich zu dem hervorragenden Kunstinstitut entwickelt hat, als das er heute weit über die Grenzen des Landes hinaus bekannt und geschätzt ist, verdankt er in allererster Linie der rastlosen Tätigkeit Pembaur's, der die Leitung des Vereines im Jahre 1875 übernahm und bis 1918 innehatte. Josef Pembaur hat sich außerdem als Komponist durch eine Reihe hochwertiger Orchesterwerke und Vertonung von Liedern auch im Auslande einen angesehenen Namen erworben. Seine Söhne Prof. Josef Pembaur d. J. und Musikdirektor Karl Pembaur genießen in der musikalischen Welt ebenfalls schon seit langem einen hervorragenden Ruf.



Mathias Schmid,

gestorben am 22. Jänner 1923 in München.



Alfons Pehold,

gestorben am 26. Jänner 1923 in Ainsbähet.



Gemälde von H. Hubberger.

Julius Würbisch, Lins.

in dem sämtliche hier gebrauchten Naturaufnahmen und größte Teil der Lichtbildaufnahmen der Hubberger-Gemälde stammen.

1 Lawinensturz bei Innsbruck.

Der lange und schneereiche Winter hat heuer Lawinengefahr in den Bergen beträchtlich erhöht. Aus allen Alpenländern liegen Berichte vor, daß diesmal die Lawen viel schlimmer gehaust haben, als in früheren Wintern. So in Tirol haben die Lawen ter schon viel Schaden und Lebensstörungen verursacht, besonders Anfang Februar, als nach ein tagelangen starken Schneeeummittelbar Lawen ein. Von der Innsbrucker Nord-wo Jahr für Jahr eine Reihe Lawinen abzugeben pflegt, am 2. Februar im Gebiete Arzler Alpe zwei Lawinen ereigneten, die sich dann zu ein einzigen mächtigen Schneem vereinigten und mit solcher Wucht stürzten, daß sie über Mittelgebirgshöhe herab fast zu dem Innsbrucker Vororte blau vordrangen. Von der altigen Ausdehnung und der Wucht dieses Lawinensturzes tag die hier gebrachte photographische Aufnahme nur andern einen Begriff zu geben. Lawine teilte sich an ihrem Lauf in drei Äste, von der westliche der mächtigste und den bedeutendsten Schaden anrichtete. Dieser Teil der Lawine ist es, den unser Bild zeigt. Für auswärtige Leser sei erkl. daß die Ortschaft im Grunde das oben genannte blau ist; die Kirche ist vom oben (auf dem Bilde nicht sehen) ist der Lawine kaum Minuten entfernt. Die Lawenmassen, die im Sturze vom viele Bäume entwurzelt

habe in Lins". Ehemaligen Vereins, der seit der im Jahre 1920 erfolgten Übergabe des Musikgebäudes und der Sammlungen an das Land Oberösterreich den Namen „Oberösterreichischer Musikverein“ führt, stand hier Jul. Wimmer seit dem Jahre 1907 als Präsident vor. In dankbarer Anerkennung seiner hervorragenden Verdienste um den Verein, dessen Ehrenmitglied er seit 1905 ist, wurde er im Jahre 1922, als er infolge seines vorgerückten Alters die Stelle als Präsident zurücklegte, zum Ehrenpräsidenten ernannt. Dem Verein „Allgemeine Sparkasse in Lins“ gehörte hier Julius Wimmer seit 1888 als Mitglied an. Im Jahre 1899 wurde er zum Direktor und im Jahre 1901 zum Präsidenten-Stellvertreter gewählt. Seit dem Jahre 1904 steht er der Sparkasse als Präsident vor. Seiner stiebewußtesten Leitung verdankt dieselbe zahlreiche moderne Einrichtungen und die Anpassung an die heutigen Verhältnisse. In Würdigung der hingebungsvollen, höchst uneigennütigen und heroischen Leistungen hat der Verein Herrn Julius Wimmer im Jahre 1920 zum Ehrenmitgliede ernannt.

Wie viel altes Zeug hat etwa Der getrieben, dessen Nachhall wir jetzt bewundern; wie viel Not hat etwa Der ausgestanden, für dessen kostbares Denkmal jetzt im Lande gebettelt wird; wie viele bittere Tränen wird wohl Der vergossen haben, auf dessen Busch jetzt die Jahre süßer Nahrung niederträufeln; und wie Viele, die jetzt zu seinem Grabe pilgern, würden den guten Mann, wenn er sie bei Lebzeiten heimgesucht hätte, gleichgültig oder gar grollend die Türe gemiesen haben? Meistens weist erst der Tod den Verklärungs-schimmer über Große und Edle; und es ist wohl nichts als eine geheime Gerechtigkeit, daß die Enkel Demen Mausoleen bauen müssen, welchen ihre Väter kaum ein Hinter-schücheln vermietet hätten.

From Steinhilber.

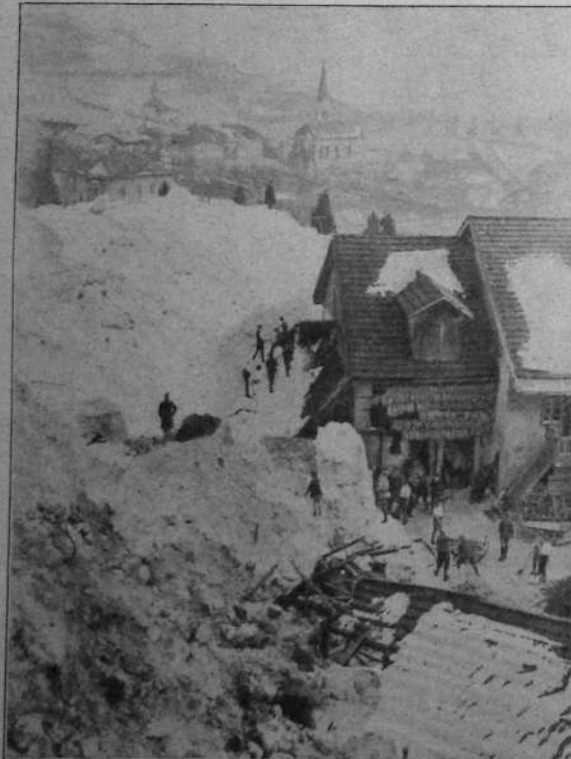


Kommerzialrat Albert Hüper,

Präsident des oberösterreichischen Automobil-Clubs, Mitglied des Gesellschafts der Firma Adolf J. Cze. Lins, Handelskammer, Vorsitzender der Industriellen Bezirkskommission für Oberösterreich.

und mit sich rissen, verwesteten unten nicht nur Wiesen- und Kulturgründe in beträchtlicher Ausdehnung, sondern hätten beinahe auch ein ganzes Bauernanwesen verschüttet. Nur wie durch ein Wunder ist das Haus

selbst vor der drohenden Zerstörung bewahrt geblieben; einige zum Hause gehörige Zubauten, darunter auch ein kleines Wohngebäude, sind der entfesselten Naturgewalt ohnehin zum Opfer gefallen. Da zur festlichen Zeit heller Tag war und die Leute sich rechtzeitig sichern konnten, blieben an dem Anglistage Menschenleben verschont. Leider aber hat später im Laufe der langwierigen Ausgrabungsarbeiten die Lawine doch noch ein Menschenopfer gefordert; ein Stollen, den man in die feststehenden Schneemassen getrieben hatte, stürzte ein und begrub mehrere Kinder, von denen eines nur mehr tot geborgen werden konnte. — Fast ein halbes Jahrhundert ist vergangen, seit an dieser Stelle eine Lawine so tief ins Tal herab — bis ins Weichbild der Landeshauptstadt — gerückt hat. Wie die Chronik erzählt, war das in den Siebzigerjahren des vorigen Jahrhunderts zum letztenmal der Fall. Auch damals war dem Lawinensturz ein außergewöhnlich schneereicher Winter vorausgegangen und die Schneemassen drangen, da die Bahn noch freier war als jetzt, noch weiter vor als heuer; erst bei den ersten Häusern des Dorfes unterhalb der Kirche machten sie halt, ohne glücklicherweise allzuviel Schaden anzurichten. Man wird begreifen, daß die Bewohner des bedrohten Teiles von Mühlau bang in die Zukunft sehen.



Lawinensturz in Mühlau bei Innsbruck.

Phot. H. Dornod.



CREME



ENILDA



erhält die Haut

weich und gesund

Was geschieht zur systematischen Bekämpfung der Rhachitis?

Eine neue Errungenschaft deutscher medizinischer Forschung: Rhachitis (englische Krankheit) ist jetzt sicher heilbar!

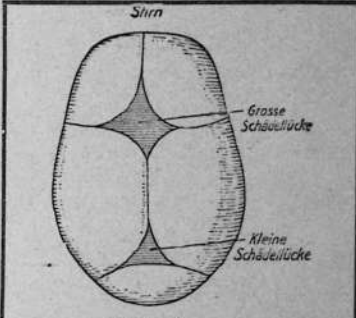
Rhachitis ist eine derart verbreitete Krankheit, daß — was häufig unbekannt — fast jedes Kind im ersten Lebensjahre eine rhachitische Erkrankung durchmacht. Rhachitis bedroht alle Kinder vom ersten bis sechsten Lebensjahre, gleichviel, ob arm oder reich, gut oder schlecht ernährt, auf dem Lande wie in der Stadt. Krumme Beine, Häßlichkeit der Gesichtszüge, vorprompene Stirn, eingezogene Nase, stockige Zähne, Plattfüße mit ihren lebenslänglichen Beschwerden, auch Zwergwuchs und Rückgratverkrümmungen sind Folgeerscheinungen der englischen Krankheit (Rhachitis) im Kindesalter.

Elternpflicht

ist es, die Kinder vor diesem traurigen Nachteil zu bewahren. Dies ist durch rechtzeitige Ultraviolett-Bestrahlung der Rhachitis möglich. Rechtzeitiges Erkennen der beginnenden Erkrankung ist daher von größter Wichtigkeit. Die Wirkung der bisherigen Behandlungsmethoden war meist langwierig. In Grunde hatte die medizinische Forschung kaum Fortschritte gebracht.

Eine Unterlassungssünde

wenigstens einen Monat lang einer Bestrahlungskur unterworfen werden. Geschieht das, so haben wir jetzt Aussicht, die Rhachitis als Volkskrankheit überhaupt nicht mehr vorzukommen. „Künstliche Höhensonne — Original Hanau“ — sind für Aerzte oder Kliniken bestimmte Apparate zur Erzeugung unsichtbarer ultravioletter Strahlen, des Haupteffektors der Hochgebirgskur. Ein Verkauf an Private findet nicht statt, Selbstbehandlung ohne ärztliche Vorschrift ist gefährlich und ausgeschlossen. Ueber 18.000 Aerzte, Universitätskliniken und -Institute behandeln seit Jahren mit „Künstlicher Höhensonne — Original Hanau“. Die Bestrahlung beschleunigt und verstärkt die Wirkung seiner Medikamente und anderer Behandlungsmethoden; sie bringt Heilung auf überaus zahlreichen Krankheitsgebieten — fragen Sie Ihren Arzt —, namentlich auch bei Scharflose, Knochenmarksluse und Tuberkuloseverdacht. Eine gemeinverständliche Darstellung der Wirkung und Anwendungsgebiete liefern nachstehende Buchwerke: „Die Ultraviolett-Therapie der Rhachitis“ von Dr. med. F. Theodring, geh. Mk 62.50.—, „Sonne als Heilmittel“ von Dr. med. F. Theodring, geh. Mk 50.—, „Skroflose, ihre Ursachen, Bedeutung und Heilung“ von Dr. med. F. Theodring, geh. Mk 250.—, „Die Bedeutung der verschiedenartigen Strahlen für die Diagnose und Behandlung der Tuberkulose“ von Dr. R. Cassal, med. Berliner Universitäts-Institut für Krebsforschung. (Mit dem Robert Koch-Preis für Tuberkulose-Forschung gekröntes Monographie), geh. Mk 850.—, „Licht heilt, Licht schützt vor Krankheit“ von San.-Rat Dr. Beigier, geh. Mk 62.50.—, „Wie heilt Tuberkulose?“ von San.-Rat Dr. Beigier, geh. Mk 62.50.—, „Gibt das Kindern Sonne“, ein Mahnwort vor größte Gefahr die Tuberkulose“ von Hippolyt Meles, geh. Mk 32.—, „Die Lichtbehandlung des Haarausfalles“ von Dr. F. Nagelschmidt, kart. Mk 875.—, „Der Feind nach dem Kriege! Unsere größte Gefahr die Tuberkulose“ von Hippolyt Meles, geh. Mk 32.—. Infolge Aufhebung des Postnachnahme-Verkehrs bitten wir um Vorauszahlung des Betrages! Unsere Noten oder Briefmarken. Zu diesen Preisen tritt für Franko-Zusendung per Drucksache — „Einschreiben“ ein Zuschlag von 5%, Mindestzuschlag Mk 25.— pro Auftrag.



Die normalen (also nicht rhachitischen) Schädelflächen des Säuglings von oben gesehen. Die große, viereckige liegt über der Stirn, die kleine, dreieckige am Hinterkopf. Bei beginnender Rhachitis kann man nun zu beiden Seiten und hinter der dreieckigen Schädelfläche eine ungewöhnliche Weichheit des Schädelknochens finden. Jede Mutter u. Pflegerin soll von Zeit zu Zeit danach sehen. Die Stellen fühlen sich an wie ein Zelluloidball oder ein Gummiball, je nach der Schwere der Erkrankung.

Erst seit 1919 wurde in mehreren deutschen Universitäts-Kliniken der Nachweis erbracht, daß die rationelle Anwendung der neuen, sogenannten Ultraviolett-Therapie, d. h. Bestrahlung mit „Künstlicher Höhensonne — Original Hanau“, als ein neues sicheres Heilmittel gegen die Rhachitis anzusehen ist, das in jedem Fall die Krankheit in kürzester Zeit zum Stillstand und zur Abheilung bringt. Literaturnachweis siehe unten.

Ausblicke der neuen Entdeckung:

Da es möglich ist, im Monat 192 Kinder und im Jahre weit über 1000 Rhachitiker mit einem einzigen Apparat zu heilen und jeder nur einen Monat hindurch vorübergehend bestrahlte Säugling vor späterer rhachitischer Erkrankung geschützt ist, so sollten alle Eltern, Stadtverordnete, Volkstrennde, Betriebsräte darauf drängen, daß alle Kinder im ersten Lebensjahre systematisch einer Bestrahlungskur zugeführt werden. Jede Fabrik, jede Gemeinde, jede Krankenkasse kann die relativ geringen Kosten für Einrichtung eines ärztlich geleitetes Bestrahlungs-Institutes ohne Schwierigkeit aufbringen.

Verlangen Sie zur Begründung von Anträgen das „Rhachitis-Merkblatt für Mütter und Pflegerinnen“ kostenlos.

SOLLUX-VERLAG, HANAU, POSTFACH 603



Steyr-Autos



Der moderne **6 u. 4** Cylinder-Wagen
Fabrik der Österreichischen
Waffenfabrikgesellschaft Steyr.

ALLEN-VERTRIEB FÜR TIROL UND VORARLBERG:

RÖTHY & WIEDNER, INNSBRUCK, HEILIGGEISTSTRASSE NR. 9



Viktor Nauthe
 W. Engele's Nachfolger
 Innsbruck, Maria
 Theresienstraße 11

Spezialhaus für Delikatessen, Weine, Kolonialwaren,
 Champagner, ff. Liköre, Konserven

k 35

Anerkannt die besten, elegantesten Schuhwaren
 in allen Ausführungen



*
Schuhhaus
K. Zwick
 Anichstraße Nr. 5

y 35



Billige
 böhmische
 Bettfedern!

Preise in deutschösterreich. Kronen:
 Ein Kilo: Graue geschlossene K 40 000,-
 halbweiße K 47 000,-, weiße K 55 000,-
 bessere K 65 000,- und 80 000,-, daunen-
 weiße K 100 000,- und K 130 000,-, beste
 Sorte K 175 000,-.

Bei Kurbestimmung herabzu billiger
 oder liefern bessere Ware.

Versand tollfrei gegen Nachnahme, von
 K 100 000 aufwärts franko, Muster un-
 sonst. Umtausch und Rücknahme
 gestattet.

BENEDIKT SACHSEL
 Lobes Nr. 262
 (Böhmen) bei Pilsen. (Böhmen)

CAFÉ MÜNCHEN



SEHMÜNDIGKEIT DER
 LANDESHAUPTSTADT TIROLS
 KÜNSTLER-KONZERTE JEDEN
 NACHMITTAG UND ABEND
 FEINSTE KONDITIONEN
 •• BÜRGERLICHE PREISE ••
 GEÖFFNET BIS 2 UHR FRÜH

INNSBRUCK

Bildungsanstalt
 für Hotel-
 und Reise-
 Verkehrs-
 wesen in
 Innsbruck

x 35

Auskünfte bei der Direktion der
 Handels-Akademie in Innsbruck

Marmor-, Granit- und Syenit-Industrie
Josef Linser & Söhne
 Bildhauer und Steinmetzmeister
 Schöpfstraße 26 **Innsbruck** Leopoldstraße 51
 Fernruf 217

*
 Größtes Lager fertiger **DENKMÄLER**, Marmor-
 platten für Waschtische zu konkurrenzl. Preisen

z 35

REALITÄTEN
RUDOLF HÄRTING
 INNSBRUCK
 MARIA THERESIEN-STRASSE NR. 16
**KAPITALS- (ANLAGE UND
 BESCHAFFUNG)**
 TELEPHON NR. 553 INTERURBAN

Beziehungen mit allen größeren Städten der Welt

b 36



Jede Dame
 hat auf ihrem Toiletteisch
 den
 „Elektra“-Brennscheerenwärmer

REINLICHKEIT
**ER BEDEUTET: COMFORT UND
 FEUERSICHERHEIT.**

Überall erhältlich.
 ACHTEN SIE AUF DIE MARKE-ELEKTRA, BREGENZ %

Maler- u. Anstreichergeschäft Hans Gumbert

Andreas Hoferstraße 14 **Innsbruck** Andreas Hoferstraße 14

Übernahme und Ausführung jeder Art von Dekorations- und Zimmer-Malereien
 Saffadomalerei in modernen, haltbaren, wetterfesten Farben / Feinste u. glättteste Ausführung von **Möbellackierungen**
 Lackgeschliffene Möbel

qu 35

INTERNATIONALE TRANSPORT-GESELLSCHAFT M. B. H.

GOTTARDI & HAINDL

BOZEN	INNSBRUCK	TRIENT
MITTENWALD	KUFSTEIN	BRENNER
FRANZENFESTE	MERAN	FORLÌ

TELEGRAMM-ADRESSE: GOTTARDIHAINDL

*

Übernahme von Speditionen aller Art, Verpackung und Transport von Umzügen nach allen Teilen der Welt, Sammeladungs-Verkehre von und nach Deutschland u. Italien, Autotransporte

m 35



Nähmaschinen * Fahrräder

Ersatzteile und Zubehör, Bereifungen
renommiertester Fabriken stets im Lager

Milchzentrifugen

Grammophone und Platten

in großer Auswahl

Billigste Einkaufsquelle für Wiederverkäufer

Josef Feichtinger

Innsbruck, Maximilianstr. 1
 nächst der Triumphforte

* v 35

Filiale: Kufstein, Kinkstr. Nr. 1



VORNEHME FUSS-BEKLEIDUNG

SCHUHHAUS **G. DIALER**, INNSBRUCK MARKTGRABEN



g 35



VERMOUTH
JOSEF PEDROTTI
 INNSBRUCK, CLAUDIAPLATZ NR. 4

v 35

KANZLEI:
BRÜCKENPLATZ 3

LAGERPLATZ:
REICHENAUERSTR. 7



KOHLEN-
KOKS- UND
HOLZHANDLUNG

NIKOLAUS STEGER

INNSBRUCK-PRADL

TELEPHON NR. 934/2



LAGERPLATZ:
REICHENAUERSTR. 7

a 35

KANZLEI:
BRÜCKENPLATZ 3

Fernruf Nr. 426

Postsparkassen-Clearing-Konto Nr. 39.399

Telegramm-Adresse:

Juwelier Winkler, Linz-Donau

JUWELIER A. WINKLER

INHABER J. HAUSENBLAS

LINZ a. D. • ECKE SCHMIDTOR—FRANZ JOSEFPLATZ

Gegründet 1830

Eigene Werkstätten

f31

Versicherungs-Gesellschaften

„PHÖNIX“

Landesdirektion Linz

Elisabethkai Nr. 8

Telephon 623

Fabriksstraße Nr. 2

Telephon 197

empfehlen sich
zum Abschluß von Lebensversicherungen (auch Edelvaluta und Goldkronen),
Aufvollarversicherungen,
zum Abschluß von Versicherungen gegen Schäden durch Feuer,
sowie durch Unfall und Haftpflicht.

*

PELZWAREN

1. LINZER WERKSTÄTTE
FÜR MODERNE KÜRSCHNEREI

RUDOLF LASCHEK

LINZ A. D., LANDSTRASSE NR. 23
VORMALS F. TELTSCHER

**ÜBERNAHME ZUR AUFBEWAHRUNG
ÜBER DIE SOMMERMONATE**

o 34

Kleiderhaus Karl Horak

Inhaber Oscar Enslén

Telephon Nr. 84 Linz a. D. Telephon Nr. 84

Platz des 12. Novembers Nr. 28

Gegründet 1852. Ältestes artiges Unternehmen dieser Branche am Platze

Empfehltes reichhaltiges Lager in fertigen Herren- und Knaben-
kleidern in allen Qualitäten und soliden Preislagen. — Gutfortiertes
Lager von erstklassigen Stoffen und Zubehören.

Eigene Maß-Werkstätte / Anfertigung von Kleidern auch aus selbst
mitgebrachten Stoffen zu kulantesten Preisen.

w 38

Spezialhaus für Leinen-Baumwollwaren und Wäsche-Ausstattungen
 Graben Nr. 35 **Franz Reiningger * Linz** Landhausstr. 1
 Inhaber: Rudolf Rpfelthaller
 Spezialität: Nur Qualitätsware! Große Auswahl in Taschentüchern Spezialität: Nur Qualitätsware!

WANDERER 5,15 PS. 3sitzer Kleinauto
 4 1/2 PS. 2 Cyl. Getriebemotorrad
TRIUMPH Schreibmaschine
 Ein Meisterstück deutscher Präzision

Die betriebssichersten Fahrzeuge der Gegenwart
GENERALVERTRETUNG FÜR OBERÖSTERREICH UND SALZBURG
ERNST GLOGAR, LINZ a. D.
 TELEPHON 1535 LANDSTRASSE NR. 52 TELEPHON 1535

Hochfeine Teebutter tagesfrische Eier und echten Bienenschleuder-Honig
 liefert zu billigsten Tagespreisen auch in Postpaketen die
Zentral-Genossenschaft in Schärding, Ober-Oesterreich

KOHLE KOKS UND BRENNHOLZ
 FÜR JEDE FEUERUNGSART
 WAGGON - FUHREN - DETAIL
BRÜDER JESSL LINZ A. D.

Oberösterreichische Handels- und Gewerbebank
 r. G. m. b. H.
 Schillerstraße 12 Linz Herrenstraße 27
 Wiener Reichstraße 36
 Kundenverkehr von 8-12 und 2-5 Uhr
 Fernruf 652, 789 8, 1511
Die Bank des Mittelstandes

Oberösterreichisch-Alpenländische Transport-Gesellschaft
 Jos. J. Leinkauf, Ges. m. b. H.
 Landstraße Nr. 15 Linz a. Donau Landstraße Nr. 15
 Telephone Nr. 66 (außerhalb der Geschäftszeit Nr. 67, 68, 1390 Stolle 6)

vertreten in allen wichtigsten europäischen und überseeischen Plätzen, übernimmt Einlagerungen, Verzollungen, Übersiedlungen, Mittelbehahrung, Transportverrichtungen und Transportleistungen.
 Schwesterhäuser: Jos. J. Leinkauf A.-G., Wien I., Helfershoferstraße 9; Buchs (österreich-schweiz. Grenze); Chiasso (schweiz.-ital. Grenze); Czernowitz, Rudolfsplatz 2; Krakau, ulica Gertruda 4; Lemberg, ulica Slowackiego 18; Lodz, ulica Piotrowska 45; Oderberg-Bahnhof; Triest, Via Paulina 1; — Jos. J. Leinkauf A.-G.; Zentrale Berlin NW 7, Dorotheenstraße 77-78; Aalen, Württemberg; Basel; Bremen; Danzig; Frankfurt a. M., Ge. Friedbergstraße 5; Hamburg, Newall 76; Leipzig, Querstraße 26-28; Mannheim; München, Schillerstraße 37; Stettin; Stuttgart, Büchsenstraße 53 — Jos. J. Leinkauf Ges. m. b. H.; Passau; Simbach. — Internationale Transport A.-G. Jesenice; Koprivnica; Haribor; Kovina; Osijek; Peco; Sarajevo; Vahovar.
Speditionen aller Art! Internationale Transporte! Speditionen aller Art!

Leber-Waren



Reise-Artikel

W. Leberhass Nachfolger

H. Schützenberger

Schmidtorstraße Nr. 2 * **Linz** * Schmidtorstraße Nr. 2



ALLGEMEINE DEPOSITEN-BANK

FILIALE LINZ
LANDSTRASSE 60

*

Telegramm-Adresse: Depositenbank Linz
Fernsprecher 630, 672

*

Beforgung sämtlicher bankgeschäftlicher
Durchführungen

131

KOKS & KOHLE BRIKETTS

*

Ruß- und Brennholz
waggonweise

*

Prima oberschlesische
Stein-, steirische Glanz-,
in- und ausländische Braunkohlen
Stein- und Braunkohlen-
Briketts

*

**WESTÖSTERREICHISCHE
KOHLENHANDELS-GESELLSCHAFT
M. B. H., LINZ A. D. DONAU**

LANDSTRASSE 9

Telephon 635

*



Hausbrand

Prima oberschlesische
Stein-, steirische Glanz-,
in- und ausländische
Braunkohlen, Koks, Bri-
ketts, Torf, Brennholz,
hart und weich, Schmie-
dekohlen in Waggonen,
Fuhren und Kleinver-
kauf. — Alleinverkauf für
Ob.-Österr. der Reitorien-
Bügelkohle: Marke Lutz,
— Reichhaltiges Lager,
eigenes Lastauto, daher
jede Menge prompt lie-
ferbar durch die Firma

LINZER KOHLEN-VERTRIEBSGES.

Linz, Landstraße 11 **M. B. H.** Telephon-Nr. 1530

Lager mit Detailverkaufsstelle: Wiener Reichsstr. 159
Telephon-Nr. 1560

r-34

EMAILGESCHIRR KOSTENLOS!

erhält jede Hausfrau
HENRYMARKEN IN
tadellos verpackt in

*
FABRIKEN:
WELS-LICHTENEGG
O.-Ö.

wenn sie die führenden
EMAILGESCHIRREN
sortierten Größen kauft

*
EVIDENZBURO:
WIEN II., TABORSTR.
24a

HENRY
G.E.S. M.B.H.
WELS



KÜCHEN-
STOLZ.

Margarineschmalz

„HENRY“

G * M * B * H

WELS

*



HENRY G.M.B.H. WELS

„HENRY“

Margarineschmalz



HENRY
G.E.S. M.B.H.
WELS

TRAUNGOLD

Kunstspeisefett

Deutsche Bodenbank

*
Zweiganstalt Linz
Spittelwiese Nr. 3
Fernruf 327

*
Wechselftube:
Landstraße Nr. 38 (Café Zentral)
Fernruf 889

*
Empfeht sich zur Durchführung
sämtlicher Bankgeschäfte zu
den kulantesten Bedingungen
Einlagen werden zu den gün-
stigsten Bedingungen
verzinst

KLAVIER- UND HARMONIUM-FABRIK

*
ETABLISSEMENT
UND
LEIHANSTALT



*
ETABLISSEMENT
UND
LEIHANSTALT

*
FA. OTTO HEITZMANN
PROMENADE NR. 25 LINZ KLAMMSTRASSE 3

Tuchhaus Leo Spieler

Landstraße Nr. 75 Linz a. D. Landstraße Nr. 75
(im Hause „Zum grünen Kranz“)

Reichhaltig assortiertes Lager
in Herren- und Damen-Schafwollstoffen
feinsten Genres sowie Textil-
und Futterwaren zu
staunend billigen
Preisen

Süt Staatsbeamte Zahlungs-Erleichterungen ohne Preisverhöhung †

Innsbruck
Maximilianstr. 3**Großhandlung Brüder Wagner**Innsbruck
Maximilianstr. 3

Empfehlen für Wiederverkäufer ihr gut sortiertes Lager in sämtlichen

Mode-, Posamenten-, Kurz- und Spielwarenzu konkurrenzlosen Preisen **Spezial-Artikel** zu konkurrenzlosen Preisen

Holzbrandmalerei (Fremden-Artikel), Metall-Patent-Markttaschenringe, Triester Peitschenstöcke

w 35

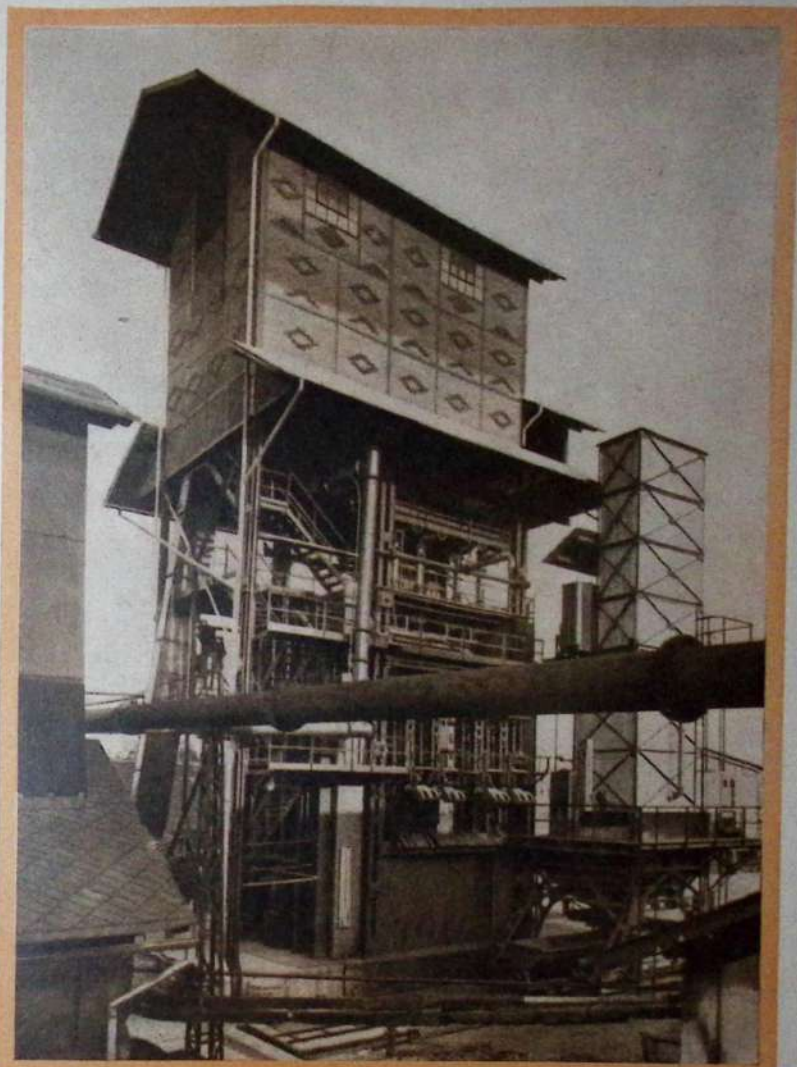
Wir haben durch
Aufnahme eines die Fälschung
ausschließenden Verfahrens unsere Abteilung**GEHEIM-
DRUCKEREI**vervollkommenet und sind in der Lage, den
größten Ansprüchen in raschster Weise
zuverlässig gerecht zu werdenWir drucken in Buch, Offset, Stein-
und Kupferdruck:Aktien, Obligationen, Anteilscheine
Pfandbriefe, Stadtanleihen, Papiergeld,
Briefmarken, Kreditbriefe, Schecks und sonstige
Bankformulare, Urkunden usw., bei denen durch
die Druck-Ausführung eine Sicherung
gegen Fälschung erforderlich istOriginalkünstlertadierungen, ein- und mehrja-
hrige Reproduktionen moderner und alter Meister
in originalgetreuester Wiedergabe sind es, die
unsern Ruf als Kunstanstalt gefestigt haben
Bunte Ansichts-Karten und Hotel-ProspelteWagner'sche Universitäts-Buchdruckerei
Erlersstraße Nr. 5 und 7 Innsbruck Erlersstraße Nr. 5 und 7**EISEN-KONSTRUKTIONEN****BAU- UND KUNST-
SCHLOSSEREI****SCHWEISS- UND SCHNEIDE-ANLAGEN
SOWIE STATISCHE BERECHNUNGEN****B. ZÖSMAYR**

TELEPHON 202 / KARL LUDWIGPLATZ 8

135

KUNSTTISCHLER MICHAEL BRÜLLANICHSTRASSE INNSBRUCK ANICHSTRASSE
LAGER UND ANFERTIGUNG EINFACHER UND
VORNEHMER INNEN-AUSSTATTUNGEN
NACH EIGENEN UND GEGEBENEN ENTWÜRFEN
BESICHTIGUNG UND ÜBERSCHLÄGE OHNE VERBINDLICHKEIT

d58



Erzeugung und

GASKOKS

(Kammero
Hüttenkoks)

STEINKOH

**SCHWEFEL
AMMO**

**VERDICHT
GAS**

MOTORBEN

*

**DIREKTION:
KAPLANHOFSTR.**

GEMEINDE LINZ A. D. DONAU STÄDTISCHE GAS- UND WASSERWERKE

*

Im Jahre 1858 wurde das Linzer Gaswerk in Betrieb genommen, auf Grund eines Gasli-
zwischen der Stadtgemeinde und der allgem. österr. ung. Gesellschaft in Triest. Die Dauer-
erstmalig mit 35 Jahren angenommen, wurde aber dann bis 1. April 1913 verlängert, an-
Stadtgemeinde Linz das Werk in Eigenbetrieb übernommen. * Sie ging nun an den Ausbau d-
dings durch den Weltkrieg unterbrochen werden. Im Bilde sieht man die moderne neu-
Ausbaues, die Ofenanlage vorgenommen werden. welche auch insofern Bedeutung hat, als sie die erste Anlage in Österreich darstellt und
selben hat die Stadtgemeinde Linz, neben so vielem Anderen, Mustergültiges gesch-

*

**INSTALLATIONS-GE
FÜR GAS UND W**

*

Übernahme aller einschlägigen Arbeiten und Lieferung aller Apparate für Gas u

mit Feigenkaffee, vollkommener Ersatz für Bohnenkaffee. Aromatisch, von vorzüglichem Geschmack!

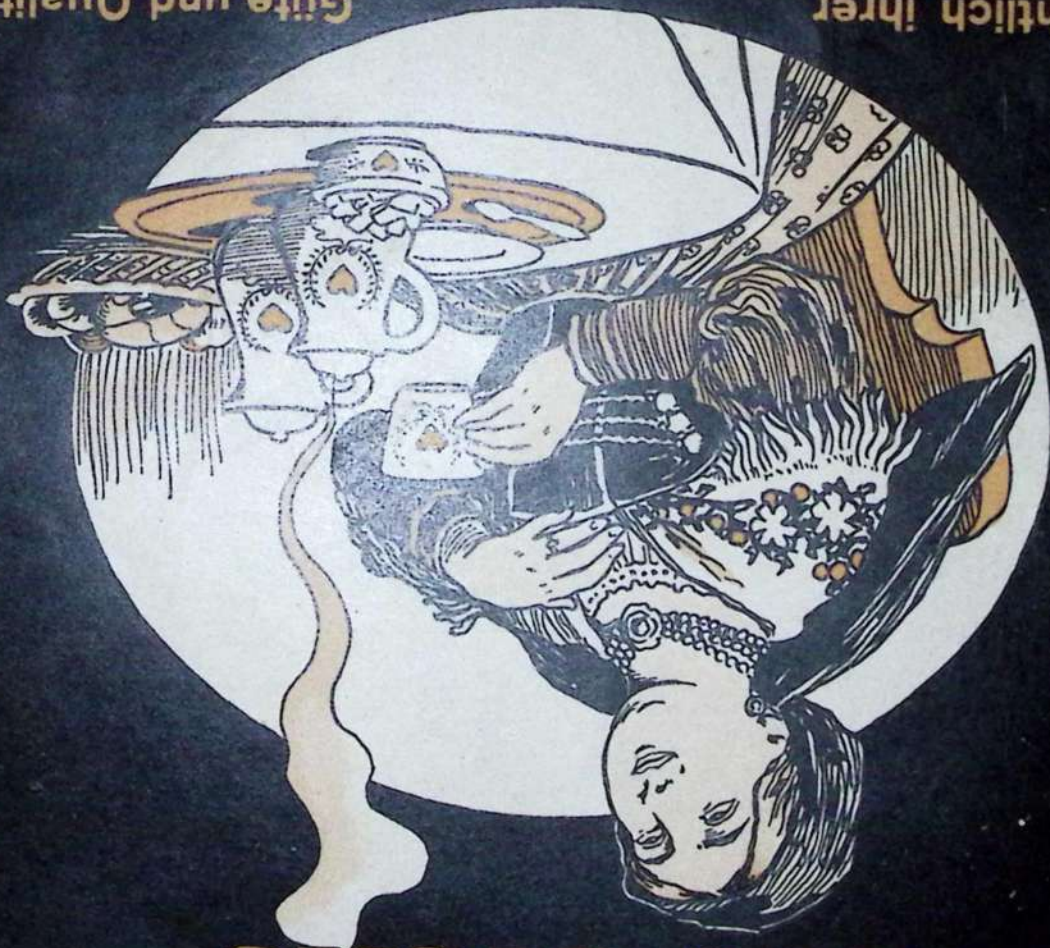
Titze Miropa-Kaffee-Ersatz

Garantiert echt + Aus den besten Esstfeigen erzeugt
Im Gebrauch enorm ausgiebig und farbkraftig * *

Titze Kaiser-Feigenkaffee

Adolf J. Titze, Linz a/d.

hinsichtlich ihrer Güte und Qualität sind die beiden bestbekanntesten Spezialitäten der Firma



Unerreicht